

Göttinger Musenalman... auf 1770

Heinrich Christian
Boie, Carl Redlich

RESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

University of Wisconsin
LIBRARY

Class

~~X47V~~

Book

~~.D48~~

~~49-50~~

UNIVERSITY LIBRARY
University of Wisconsin - Madison
721 Walnut Street
Madison, WI 53706-1494

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. u. 19. Jahrhunderts

begründet von **B. Seuffert**, fortgeführt von **A. Sauer**

unter Mitwirkung von

**F. Muncker, W. Scherer, J. Bächtold, E. Schmidt, E. Martin, J. Minor,
L. Geiger, L. v. Urlichs u. s. w.**

49/50

GÖTTINGER

MUSENALMANACH AUF 1770

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL REDLICH



STUTT GART

G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG

1894

INFORMATION
AVAILABLE

University of Wisconsin - Madison
725 State Street
Madison, WI 53706-1494

1

33615

1

X47V

D48

A9-50

Vorbemerkung.

PT

1136

D4

117-50

Im vorliegenden Neudruck des ersten Göttinger Musenalmanachs sind folgende Druckfehler des Originals geändert: S. 7 [7] No. 1 v. 66 Betrachtend statt Berachtend
S. 22 [36] No. 21 v. 8 auf meinem statt auf meinen
v. 9 nach ihren statt nach ihrem S. 27 [49] No. 29 v. 31
Mädchen. statt Mädchen, S. 71 [131] unter No. 97 Casperjon
statt Casparjon S. 83 [154] No. 116 v. 13 Mitternacht,
statt Mitternacht S. 86 [162] No. 119 v. 37 Nationen,
statt Nationen S. 93 [176] No. 124 v. 64 erhöbuen
statt erhöbnem S. 99 die falschen Seitenzahlen 187
und 188 statt 185 und 186.

Die angehängte Nachricht, S. 100—103, gegen den Leipziger, eigentlich Erfurter, Concurrenzalmanach fehlt in den meisten mir bekannten Exemplaren. Sie ist wieder abgedruckt Unterhaltungen IX 2 S. 173—177.

Der Originaldruck hat noch kein Inhaltsverzeichnis, wie die spätern Jahrgänge.

Das Register S. 104—110, in dem die Chiffren, die früheren und die späteren Drucke der Gedichte nachgewiesen sind, habe ich hinzugefügt.

Hamburg, 20. Juli 1894.

Carl Redlich.

Musenalmanach

für

das Jahr 1770.

[Vignette.]

Göttingen

bey Johann Christian Dieterich.

[Holzstock.]

[*2^a] Der französische Musenalmanach hat die Veranlassung zu dem deutschen gegeben. Auch in Deutschland kommen jährlich viele gute einzelne Gedichte heraus, die oft nicht so bekannt werden, als sie es verdienen, andre verlieren [*2^b] sich in Büchern, wo man sie nicht sucht. Man wollte einen Versuch machen, einige derselben zu sammeln, und dachte anfangs sie höchstens mit einigen neuen Stücken zu vermehren. Der Rath und der Beyfall einiger Männer, der viel entschiede, wenn nicht hier vielleicht die Freundschaft sie nachsichtiger gemacht hätte, munterte die Herausgeber auf, und verschafte ihnen Beyträge, die sie nicht stolz genug waren zu erwarten. Wir haben das Glück, manches Stück, selbst von einigen Lieblingen der deutschen Muse, zuerst bekannt zu ma-[*3^a]chen. Dieser Vorzug sollte uns um das Schicksal unsrer Sammlung unbesorgter machen, und er vergrößert eben die Schüchternheit, mit welcher wir sie geben. Wir haben unbekannte Namen unter grosse und bekannte gesetzt. Wird die Nachbarschaft der letztern den erstern nicht nachtheilig seyn? Aber wir wollen uns nicht vor der Zeit verdammen. Ein Unternehmen, ohne Stolz, ohne Nebenabsicht und ohne Partheigeist, bloß zum Vergnügen des Publikums angefangen, findet in Deutschland noch immer ein billiges [*3^b] Publikum, wenn es auch kein aufmunterndes findet. Die guten Stücke unsrer Sammlung erwecken vielleicht den minder guten Vergebung. 5 10 15 20 25

Anderwärts schon gedruckte Gedichte haben wir, auch ohne Erlaubniß der Verfasser, nehmen zu dürfen geglaubt, aber wir haben immer auf den Ort verwiesen, woher wir

sie entlehnten. Theils kannten wir die Verfasser nicht, theils wagten wir nicht, uns an sie selbst zu wenden. Wir hätten es vielleicht thun sollen? Aller Beyfall würde uns nicht schadlos halten, [*4^a] wenn ein Mann, den wir
 5 ehren, Ursache hätte unzufrieden mit uns zu seyn. Wir haben wenigstens keinen Nahmen genannt, der nicht schon vorher genannt war, so sehr auch die Mode unsrer Zeit ein solches Verfahren rechtfertigen möchte.

Der typographische Theil entspricht weder den Wünschen
 10 der Herausgeber noch des Verlegers. Die Ursachen dieser Vernachlässigung werden bey einer künftigen Sammlung wegfallen, wenn das Publikum anders eine künftige verlangt, oder sie indeß nicht von an-[*4^b]deren ähnlichen Sammlungen unterdrückt wird.

15 Es sind schon ansehnliche Beyträge in den Händen der Herausgeber, und sie werden mit Vergnügen alles nutzen, was durch den Verleger, oder durch andre Wege an sie kömmt, wenn man ihnen nur freye Hand läßt, nach ihren besten Einsichten zu wählen.

[Holzstock.]

[15 Blatt Kalender mit 12 Monatskupfern von Meil.]

[Vignette.]

Gefang
auf die Reise
Joseph des Zwayten.

1

Im May 1769.

Herauf, o Sonne! Lange schon harret dir
Der Ward' entgegen, welchen der Hahnenruf
Aus seelenhebenden Gesichtern
Mitten in seinem Gewölbe weckte.

- [2] Herauf, o Sonne! Röthe mein Saitenspiel 5
Mit einem deiner Erstlinge! Denn mein Herz
Ist voll von Joseph. Nur dein Anglanz
Mangelt. Erschein! Und Gesänge reifen.

Sie kömmt! Die Blume schleußt ihr den Busen auf,
Der Thau der Wipfel blicket ihr Gold zurück, 10
Und tausend rege Lüftesänger
Lösen in Freubegetön die Kehle.

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette steiler Gebirge trennt,
So kömmt zu Völkern Joseph. Herzen 15
Schliessen sich auf, und gethürmte Städte,

- [3] Tief aufgereget, schmücken ihr lustig Haupt
Und kleiden sich in Feyer, und himmeln

- 20 Erschallt von hunderttausend Lippen:
 „Heil dem Gebieter der deutschen Erde!
- „Heil sey dem ersten Sohne Theresiens,
 „Dem Heldenenkel, Herzeneroberer,
 „Dem wunderbaren jungen Manne!
 „Weiser! Genügsamer! Holder! Heil dir!“
- 25 Wem jauchzt ihr? Völker! Städte! wem fehert ihr?
 Wem schliessen Aller Herzen so weit sich auf?
 Tönt, Sahten! Tönt den Stolz des Warden,
 Tönt ihn gewaltiger! Er ist unser!
- 30 [4] Ihr seht ihn, Völker! Deckt ihn ergrabner Wehrt
 Von einer halben Erde? Beschweret er
 Von Silber helle Räder? Folgen
 Seinem Gespanne die bunten Horden
- Geschmückter Diener? Bliget ein fürchterlich
 Gemisch entblößter Wehren um Joseph her? —
- 35 Und dennoch jauchzt ihr? Aechter Grösse
 Jauchzet ihr, Völker! — Und Er ist unser!
- Ihr seht sein menschenfreundliches Angesicht,
 Sein Aug voll Herz, auf Grüßende zugewandt.
 Ihr hört ihn Weisheit, Güte sprechen,
 Staunet und liebet — Und Er ist unser!
- 40 [5] Ihr seht ihn, Völker! wann er dem Ewigen
 In seinen Hallen gläubige Kniee beugt.
 Ihr seht und wünschet allen Erden
 Herrscher, wie Joseph. — Und Er ist unser!
- 45 Das ist Er! Harfe! Töne des Warden Stolz,
 Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden,
 Den wonnetrunkenen Gedanken:
 Joseph der zweyte so groß! — Und unser!

Und fängen alle Warden der Kinder Teuts
 In ihre besten Harfen, er bliebe doch 50
 Unausgesungen der Gedanke.
 Seelen empfinden allein die Süße

[6] Dem Göttlichen zu dienen, sein Eigenthum
 Und seiner Sorgen einziger Zweck zu seyn,
 Der, voll des Vaters und der Mutter, 55
 Oh noch die Wange sich männlich bräunte,

Noch eh der Herrscher Gold ihm vom Haupte schien,
 Schon Herrscher seiner Selbstern, entadelnden,
 Oft thronerschütternden Begierden
 Niemals den himmlischen Busen aufschloß; 60

Den, nur von Recht und Einsicht und Mäßigkeit,
 Der Erdegötter schönsten Gefährtinnen,
 Begleitet, an die Gränzen seines
 Mächtigen Erbes, die Liebe seiner

[7] Getreuen hinzog, jegliches Ungemach 65
 Verachtend, und zur kriegerischen Arbeit sich
 Mit Lust erhärtend; der im Frieden,
 Aehnlich dem Adler am Felsengipfel,

Mit wachem Auge ruhet, und adlerschnell
 Auf Störer seiner Ruhe sich niederseht. 70
 Sie bluten, liegen, und der Sieger
 Schwebet zurücke zum Felsengipfel.

Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach,
 Gestürmt in deutsche Saiten, und Joseph horcht.
 Nicht Sänger fremder Zungen, deutscher 75
 Helbenton reizte den deutschen Herrscher!

[8] Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen,
 Und meine Saitengriffe den Göttlichen
 Nur einen Augenblick der hohen,
 80 Erdebeforgenden Bürd' entlasten;

Dann soll dich, meine Scheitel! ein Eichenkranz,
 Der Hauptschmuck deutscher Varden, verewigen,
 Und junges Eichenlaub in jedem
 Monde der Blüthen dich, Harfe! zieren;

85 Manch vaterländisch Vardenlied höret dann
 Die langverwöhnte Donau, zur Abendluft,
 Aus nahen Espenhaynen schallen,
 Ihrem erhabenen Herrscher heilig!

Fr. Denis aus der G. J.
 Lehrer am R. K. Theresiano zu Wien,

2 [9] Der Frühlingsabend.

Kein schöner Frühlingsabend war
 Vom Meere jemals aufgestiegen!
 Die blätterreichsten Gipfel schwiegen,
 Der sanftste West, den je ein Lenz gebahr,
 5 Verhüllt in aetherlichem Kleide,
 Trug vom Olymp herab den holden Gott der Freude.

Ein wolkenreicher Kräuterduft
 Von allen Thälern, allen Höhen,
 Umfloh die schattigten Alleen.
 10 Am Horizont, aus purpurrother Luft,
 Siegprangte noch im goldnen Wagen
 Der angenehmste Tag von allen Frühlingsstagen.

Gemalt von eines Guido Hand
 Schließ Venus neben mir auf Rosen,
 15 Und Kränze schmückten sie von Rosen.

[10] Ein Liebesgott, der lächelnd vor ihr stand,
 Kief seine flatterhaften Brüder,
 Der frohen Träume Schaar, auf Venus Brust her-
 nieder.

Und Chloe, meine Schöne, sang
 Manch süßes Lied vom Tejer Greise, 20
 Von Oleim, und Hagedorn, und Weiße.
 Nicht reizender, erhabne Götter! klang
 Die Laute Sapphos, wann sie spielte,
 Und Phaon zitterte, und jede Nerve fühlte.

Und Chloe schwieg, und küßte mich! 25
 Ich ließ den Himmel in mich fließen,
 Den ganzen Himmel in mich küssen!
 O Vater Zeus! Demüthig bitt' ich dich,
 Verlängre dieses kurze Leben:
 Ich will Elysium um solche Freude geben! 30

Hr. v. Gerstenberg.
 Rosenbaums Lieder Th. II.

[11] Der arme Fischer. 3

Dem Hochgeb. Grafen, Herrn Christian Friedrich Reichsgrafen
 zu Stolberg-Bernigerode, bey seiner Vermählung gesungen von
 einem ehemaligen Fischer.

Am 12. Dec. 1768.

Auf jenem Felsen, weit und breit
 Des blauen Ufers Schutz,
 Ein Muster der Beständigkeit,
 Der wilden Wellen Trutz,
 Sitzt, mit gestügtem Haupt, 5
 Ein armer Fischer, ach! ein Bild der Traurigkeit.
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

Die schönste Nymphe seiner Zeit,
 Die seine Nymphe war,
 Kein Muster der Beständigkeit, 10

Verließ ihn, heut ein Jahr!
 [12] Und sie, die ihn verließ,
 Ließ ihm ihr Netz zurück, o List! o Grausamkeit!
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

15 Er klagt mit dumpfer Bangigkeit,
 Und Busch und Meer ist still!
 Vielleicht daß ihm sein banges Leid
 Neptun belauschen will!
 Ein blauer Triton schwimmt,
 20 Und schilt, mit regem Haupt, der Nymphen Flüchtigkeit.
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

Grausame, deine Grausamkeit
 Hört sie nicht einmal auf!
 Dein Herz ist Felsen, Gram und Leid
 25 Hat keinen Halt darauf!
 Du fliehst, wie Karp' und Aisch
 Vor Hecht und Lachsen flieht, vor meiner Zärtlichkeit.
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

[13] Ich angelte mit Frölichkeit
 30 Nach dir, du bißest an!
 Und jetzt, o du Gerechtigkeit!
 Was hab' ich dir gethan?
 Daß sie mich fliehet, mich?
 Und mich bestraft mit Stolz und mit Verächtlichkeit?
 35 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

Ein Jahr, ein Jahr, o Ewigkeit!
 Floß ohne Freuden hin!
 Ein Jahr, o Jammer! ist es heut,
 Daß ich verlassen bin!
 40 Daß Netz, von ihr gestrickt,
 Ließ sie zur Nahrung mir für meine Traurigkeit.
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

Schwimmt, Fischchen, schwimmt in Sicherheit,
 Sie fischt nicht mehr mit mir!
 Kein Wasser, keine Frölichkeit, 45
 Kein Sonnenblick ist hier!
 [14] Ich armer Fischer, ach!
 Mit ihr entfloh von mir die Lust zu fischen weit!
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

Verwelkt ist meine Munterkeit, 50
 Verfallen mein Gesicht,
 Zurück kömmt mir in Ewigkeit
 Die Lust zu fischen nicht!
 O Liebe! du, mein Trost!
 Mein Netz, mein kleiner Kahn war alles ihr geweiht! 55
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

Der du den Armen allezeit,
 Ach Amor! Hülf' ertheilst,
 Der du mit Fischgeschwindigkeit
 Sonst jedes Herz ereilst; 60
 O Schimpf! o Schand'! o Spott!
 Wenn dieses dir entflieht, und seiner Flucht sich freut!
 Wie zärtlich klagt er sein Leid!

[15] Wie zärtlich klagt der arme Mann
 Dem Himmel seine Noth! 65
 Du Glücklicher! Ach! sieh ihn an,
 Und danke deinem Gott!
 Die Tugend liebtest du,
 Die Tugend liebte dich. O selig! liebet euch
 Hinein ins Himmelreich! 70

Hr. Gleim.

[Vignette.]

4 [16]

Sinngedicht

über den Eintritt der Venus in die Sonne.

Den 3. Jun. 1769.

Fürwahr ich thäte selbst, wenn ich Cytheren hätte,
Was Phoebus jezo thut — er geht mit ihr zu Bette.

Hr. Kästner.

Antwort

5

bey der Durchreise der königl. Braut von
Preussen.

Den 11. Juni 1769.

Die jugendliche Cypris hätte
Bey Phoebus jüngst dein scharfer Blick gesehen?
Erst heute sah ich sie zu seinem Rosenbette,
Geleitet von Minerven, gehn.

Th

[17]

[Vignette.]

6

Wir und Sie.

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bey seines Namens Schall!

5

Sie sind sehr reich! Und sind sehr stolz!
Wir sind nicht reich! Und sind nicht stolz!
Das hebt uns über sie!

[18] Wir sind gerecht! Das sind sie nicht!
Hoch stehn sie, träumen's höher noch!
Wir ehren fremd Verdienst!

10

Sie haben hohen Genius!
Wir haben Genius wie sie!
Das macht uns ihnen gleich

Sie bringen in die Wissenschaft
 Bis in ihr tiefstes Mark hinein!
 Wir thun's und thaten's lang! 15

Wen haben sie, der, kühnen Flugs,
 Wie Händel, Zaubereyen tönt?
 Das hebt uns über sie!

Wer ist bey ihnen, dessen Hand
 Die trunkne Seel' im Bilde täuscht?
 Selbst Kneller gaben wir! 20

Wann traf ihr Varde ganz das Herz?
 In Bildern weint' er! Griechenland,
 Sprich du Entscheidung aus!

[19] Sie siegen in der finstern Schlacht,
 Wo Schiff an Schiff sich donnernd legt!
 Wir siegten da, wie sie! 25

Sie rücken auch in jener Schlacht,
 Die wir allein verstehn, heran!
 Vor uns entflühen sie! 30

O! sähn wir sie in jener Schlacht,
 Die wir allein verstehen, einst dicht
 Am blanken Stahl — wenn's finkt,

Wenn unsre Fürsten Hermanns find!
 Cherusker unsre Heere find, 35
 Cherusker, kalt und kühn!

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
 Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
 Bey seines Nahmens Schall!

Dr. Klopstock.
 Wien. Schrift. z. Vergn. u. Unter.
 1769.

7 [20]

Gemälde
eines kleinen Mädchens.

Rosette hat ein Haar, so dunkel, als der Schleyer
 Von einer sternlosen Nacht,
 Ein schwarzes Auge, das schon Feuer
 Und Anmuth blinket, wenn sie lacht,
 5 Ein Mädchen niedlich aufgeschwollen,
 Und einen kleinen runden Arm,
 Um welchen sich bereinst ein Schwarm
 Von Liebesgöttern drängt, die sie begleiten wollen,
 Wenn sie vor ihrer Mutter geht,
 10 Und Blumen in dem Hayne findet,
 Und mit dem Kranze, den sie windet,
 Der keuschen Stirne Reiz erhöht.

Fr. Karjchin.

8 [21]

Drey Erzählungen.

I. Aus der Hölle.

Im Dunkeln jener Zeit, von der mit kühnem Dichten
 Kein feiler Hozier uns wagt zu unterrichten,
 Verlohr sich Arnolfs Stamm; den wilden Saladin
 Sah, an des Jordans Strand, sein tapfrer Ahnherr
 5 Und dieses Ahnherr ward beyhm grossen Carl zum
 Grafen;
 Es zitterten vor ihm die Sachsen und die Slaven.
 Ein Heilger selbst war ihm vom Vater her verwandt,
 Doch Arnolf kam nicht hin, wo er den Heiligen fand;
 Er half sein Vaterland bey zwanzig Jahr verderben,
 10 War Liebling seines Herrn und starb — wie Reiche
 sterben.

[22] Hochfeelig pries ihn zwar geweihter Lippen Spruch,
 Doch wahrer sprach von ihm gepreßter Layen Fluch;

Wo Baur und Excellenz der Thaten Lohn empfinden,
 Mußt' er, zum schlechten Trost, noch seinen Kutscher
 finden;
 Der fragt erstaunungsvoll nach Arnolfs Mißthat? 15
 Ein Sohn, war Arnolfs Wort, für den ich alles that;
 Ihn, und mein alt Geschlecht durch ihn, erhöht zu
 wissen,
 War mir kein Unrecht groß, und dafür muß ich büßen.
 Du aber guter Hanns, weswegen bist du hier?
 „Herr, sprach der Kutscher drauf, der Sohn, der war 20
 von mir.“

* * *

Die Fabel wird wohl nicht auf unsern Adel passen;
 Denn der verdammt sich nicht, um Kinder reich zu
 lassen.

[23]

II. Aus unsrer Welt.

9

Der gebannte Kobolt.

Eine Geschichte, die sich zwischen 1759—1762. mehr
 als einmahl zugetragen hat.

Zu Carpzovs frommer Zeit, die Hegen noch verbrannte,
 Eh sie Thomasius, der Atheist! verbannte,
 Beherrscht' ein Höllengeist ein groß und prächtig Haus;
 Vor seinem Wüten floh der Signer gern hinaus,
 Zum Exorcisten hin; der soll mit Seegensprechen, 5
 Mit Sprengen — was weiß ichs? die Wuth des
 Feindes brechen.

Doch für das Ungethüm war seine Kunst zu schwach;
 Es lacht noch ungestöhrt vom Keller bis ins Dach.

[24] Hier, sprach er, sollst du doch nicht länger bleiben
 können,

Wärst du Beelzebub! und ließ das Haus verbrennen. 10
 Die Balken glimmten noch, so stand der Kobolt drauf;
 Und über Asch und Schutt eilt des Beschwörers Lauf;

Und sollte das Gespenst aus den Ruinen weichen,
So mußte sich mit ihm der Hausherr noch vergleichen.

* * *

15 So ward in dir, mein armes Vaterland,
Zur Zeit der Lohmannin, der böse Feind gebannt.

[Holzstock.]

10 [25] III. Aus dem Himmel.

Rufin, am Himmelsthore.

Am Himmelsthor, sollt' auf Sankt Peters Fragen
Rufin Bericht von seinem Glauben jagen;

„Bey Hofe nimmt man gern des Königs Meinung an,
„Im Lande glaubt' ich so, wie jeder Unterthan.“

5 Freund deine Weisheit muß ich loben.

Doch zweyerley zu seyn, gilt nicht bey uns hier
oben;

Dir würd', als Unterthan, der Himmel offen stehn,
Inß Fegefeuer mußt du als Hofmann gehn.

Indem sich nun Rufin bedacht,

10 Hat Peter schon die Thüre zugemacht;

Doch war er drum nicht ganz verlohren,

Ihm öfnet Ariost das Paradies der Thoren.

Hr. Kästner.

11 [26] Der Frühling.

1769.

[Mit Musik von Georg Benda.]

Der Hauch allmächtger Liebe,

Der in die Wesen fuhr,

Beselele die Triebe

Der schlafenden Natur;

Es wurden schon die Schatten, 5
 Es duftete der Pfad,
 Den Flora, von dem Gatten
 Verfolget, jüngst betrat.

Blauäugichte Amoene,
 Erhörete mein Lied, 10
 Verändert ist die Scene,
 Der rauhe Winter flieht;
 Kein Nordwind drohet weiter
 Der zarten Haut Gefahr,
 Ein West, wie du so heiter, 15
 Spielt um dein blondes Haar.

[27] Des Frühlings erste Blume,
 Komm, suche sie mit mir!
 Zu Venus Heiligthume
 Bring ich sie dann mit dir; 20
 Dort werde sie zum Lohne
 Des Dichters aufgehängt,
 Der einst in Kleistens Tone
 Den jungen Lenz empfängt.

Dann schleichen wir zur Laube, 25
 Bey meiner Flöte Schall;
 Dort girrt die Turteltaube,
 Dort ächzt die Nachtigall;
 Da wollen wir im Kühlen,
 Des Reibes Aug' entrückt, 30
 Die Macht der Liebe fühlen,
 Die alles tzt beglückt.

Sie theilte das Verlangen,
 Das meine Brust empfand,
 Es glüht' auf ihren Wangen, 35
 Es schlug in ihrer Hand;

[28] Doch schnell erfüllten Zähren
 Mißtrauisch ihren Blick,
 Mit jungfräulichem Wehren
 40 zog sie die Hand zurück.

Was? rief ich, hebt Amoene
 Vor unschuldvollem Scherz?
 O, trockne diese Thräne!
 Du kennest Damons Herz,
 45 Auch in verschwiegnen Lauben,
 Wie jene Quelle, rein,
 Und ohne Falsch, wie Tauben,
 Und ganz, Amoene, dein.

I.

[Vignette.]

12 [29] An Herrn Duanz,
 ersten Kammermusikus des Königs.
 Beim Antritt seines siebenzigsten Jahres.

Berlin. 30. Jan. 1766.

Die Flöte, Freund, die dir Harmonia gegeben,
 Und die dein Mund so voll, so rein, so süß gespielt,
 5 Und die dein unbescholtnes Leben
 So lange jugendlich erhielt,
 Erhalte ferner dir Hand, Blut und Athem leicht
 Und Geist und Auge helle,
 Bis du des muntren Fontenelle
 Gedoppelt Stufenjahr erreicht.
 Ach! übertriff so weit (dies wünsch' ich deiner Tugend)
 Des alten Dichters immer grüne Jugend,
 10 Als deiner Flöte Kunst sein kleines Haberrohr,
 Und spiele noch alsdann dem Friedrich=Kestor vor.

Hr. Ramler.
 Unterh. VII. B.

- [30] **An den General von Stille,** 13
welcher ein Gedicht auf den König verlangte.
1748.

Dem Könige, dem grossen Geist,
Den alle Welt aus einem Munde preißt,
Den alle Völker wohl zum König haben wollten,
Dem alle Könige nachahmen sollten,
Der Held ist, Philosoph, und Dichter, und zugleich 5
Der beste Mensch in seinem Reich,
Der alles Lob verdient, das man nur geben kann,
Auf den sing ich ein Loblied an;
Monarch! sang ich, und weiter nicht;
Er ließt ja doch kein deutsch Gedicht. 10

Fr. Gleim.

- [31] **Laura.** 14
Am Morgen nach ihrer Brautnacht.
1769.

Ein wenig blaß, doch schön, wie die belohnte Liebe,
Vom süßesten der Träume kaum erwacht,
Schleicht sie zum Garten; doch ist für des Morgens Pracht
Ihr schmachkend Auge noch zu trübe.
Ihr Damon siehst ein Kind der letzten Nacht, 5
Ein Köschchen, eilt und bringt es ihr und lacht,
Und küßet sie und spricht: O Laura, meine Liebe!
Wann bringst du mir ein Kind der letzten Nacht?
L.

- [32] **Agathe.** 15

Mein ist der Sieg! Agathe liebet mich!
Sie war zu schwach bey unserm Streite.
Wir waren ganz allein, Gott Amor, sie und ich,
Und Amor war auf meiner Seite.
H.

16

An Amalchen.

Bey Ueberreichung einer Rosen-Knospe.

Dies Röschen in der Knospe noch verhüllt,
 Der Unschuld deines Alters Bild,
 Gilt seinen Schwestern vorzudringen,
 Um seinen Opferduft am ersten dir zu bringen.

I.

17 [33]

Lied.

Endlich, endlich doch einmal
 Wurde sie von meiner Qual
 In dem innersten gerühret,
 Und in dieses schöne Thal
 Von der Liebe selbst geführt!

5

Einem süßen Augenblick
 Mir zu geben, welch ein Glück!
 Ließ sie sich auf Blumen nieder.
 O du süßer Augenblick!
 Wann beseeligst du mich wieder?

10

Bonne, die die Lieb' ertheilt,
 Weggeflohen, unverweilt,
 Dir will ich ein Liedchen dichten;
 Aber, o ihr Blümchen, eilt,
 Gilt euch wieder aufzurichten!

15

[34]

Eifersucht ist selten weit,
 Und die kleinste Kleinigkeit
 Kann sie leicht in Harnisch jagen.
 Blümchen, unsre Seeligkeit
 Müßt ihr keinem widersagen.

20

Fr. Gleim.

Auf die deutsche Uebersetzung der 18
neuen Heloise.

Das Schicksahl Abaelards hat auch St. Preux erlitten:
Der ihn uns Deutschen gab, wie hat er ihn verschnitten!
Hr. Kästner.

Frag und Antwort. 19

Wer tadelt dich und mich?
Der andre Fehler hat, mein Freund! als du und ich.

[35] Trinklied. 20

Wer will heute nicht erliegen?
Wer erhält sich noch Verstand?
Amor trat, ihn zu besiegen,
Mit Thaeen in ein Band.

Daß ich nicht durch Flucht entrinne, 5
Wachet überall ein Scherz.
Bacchus raubet mir die Sinne,
Amor raubet mir das Herz.

Bacchus, wenn ich dich verhöhne,
Wenn ich seufze, so verzeih; 10
Meine Seufzer weckt Amoene.
Sieh ihr Auge, sprich mich frei!

L.

[36] Ueber die Romanze Hermin und Gunilde. 21

Hermin verstand Gunilden nicht,
Als sie von jenem Stein, der an dem Berge lag,
Nur allegorisch mit ihm sprach,
So wie noch jetzt ein kluges Mädchen spricht.
O! wär an mich von ihr der Antrag doch gekommen! 5

Ich hätte, für den schweren Stein,
 Der will ja nicht getragen sehn,
 Ich hätte sie auf meinen Arm genommen,
 Und ohne lang nach ihrem Sinn zu fragen,
 10 Sie selbst den Berg hinangetragen.

v. 5

22 [37] Ode an eine Witwe.

Was für ein eitler Wahn von Treue
 Für deines Mannes Aschenrest!
 Ein Wahn, der dich, mit später Reue,
 Dein schönstes Glück verkennen läßt.
 5 Als er dem Schicksal folgen müssen,
 Das seiner Tage Ziel verkürzt,
 Hat Hymen nicht den Kranz zerrissen,
 Die Hochzeitfackel umgestürzt?

Was soll dies düst're Todtenzimmer,
 10 Wo stets die Schwermuth mit dir wacht?
 Und dieser Lampen bleicher Schimmer,
 Noch fürchterlicher als die Nacht?
 Umringt mit Schrecken, taub zur Freude,
 Von falscher Zärtlichkeit gequält,
 15 Hast du zu deiner Augenweide
 Dir eine Todtengruft gewählt?

[38] Noch siehst du dir auf allen Wegen
 Die Grazien zur Seite gehn,
 Noch flattert Amor dir entgegen,
 20 Blick ihn doch an: wie jung, wie schön!
 Die ausgestreckten Arme sagen,
 Es sagt sein nasses Angesicht:
 Halt ein mit Weinen und mit Klagen,
 Dein Ehegatte hört dich nicht.

25 Ein ganzes Jahr getreuer Zähren
 Schafft seinem Geiſt im Grabe Ruh,

Doch hast du deinen Gram zu nähren
 Ihm angelobt, und folgest du
 Der Heldinn aus dem Alterthume,
 Der keuschen Frau von Ephesus, 30
 So spiele, dem Petron zum Ruhme,
 Nicht nur den Anfang, auch den Schluß.

[39] Durchsuche jegliches Jahrhundert!
 Sprich, wie viel Artemisien
 Von zwanzig Jahren ihr bewundert 35
 In euren Witwenchroniken?
 Je grösser ihre Schmerzen waren,
 Je höher ward ihr Kuß geschägt.
 Bekam nicht Hektorn in fünf Jahren
 Andromache zweymal ersetzt? 40

Sichäens Witwe, wirst du sagen,
 Die junge Dido schreckt mich ab.
 Sie fand, gefesselt an dem Wagen
 Des falschen Liebings, bald ihr Grab. —
 Ach! Nymphen, die so gröblich fehlen, 45
 Die klagen nur sich selber an.
 Wer wird sich einen Lieblich wählen,
 Der weiter nichts als seufzen kann?

[40] Warum gab Dido sich zusammen
 Mit diesem frommen Pilgermann? 50
 Der, als er glücklich Trojens Flammen,
 Und Agamemnon's Schwerdt entrann,
 Die Götzen alle mit sich brachte,
 Den Vater auf den Rücken hing,
 Die Hand dem Kinde gab, und machte 55
 Daß seine Frau verlohren ging.

Ein seeliger Gestirn behüte
 Den Tag, da du der Königinn
 Von Baphos deiner Jahre Blüthe

60 Zum Opfer wiederbringst. Seht hin!
 Der Altar raucht, die Funken springen:
 Jetzt scheint das Opfer doppelt schön:
 Jetzt wird es Amors Blut verschlingen:
 Wohl! das Geheimniß ist geschahn.

65 [41] Nun schwärmt ein Chor von muntern Knaben
 Um den Altar, voll trunkner Lust:
 Und, die den Gürtel von sich gaben,
 Die Grazien, mit offner Brust,
 Vermischen ihre süßen Bieder
 70 Mit diesem kunstlos schönen Reihn.
 Auf Wolken fährt Cithere nieder
 Und athmet deinen Weihrauch ein.

Ein grosser König verlangte, im vorigen Kriege, von einem bekannten deutschen Gelehrten, die Uebersetzung der vortrefflichen Ode des Rousseau an eine Witwe. Die Probe gerieth, wie sie von ihm gerathen mußte. Diese Uebersetzung ist bey der Gelegenheit entstanden. Wir wollen die Bescheidenheit der neuen hamburgischen Zeitung, aus der wir sie entlehnen, nachahmen, und den grossen Dichter nicht nennen, dem wir sie zu danken haben.

23 [42]

Uvar.

Uvar stirbt und vermacht dem Spittel U das Seine:
 Damit sein Erbe nicht verstellte Thränen weine.

N. Hamb. Zeit.

24 Geht fleissig hin ins Auditorium,
 Da seht ihr manches Stück, das Männer nur agiren;
 Gelehrt heisst man es: disputiren,
 Und gar: ein Specimen ediren;
 5 Die Rollen lesen sie, doch nein, sie buchstabiren,
 Die Hauptperson ist immer stumm;
 Der Autor sollte nur souffliren,
 Spricht aber lauter als die Helden rund herum.

Hr. Rästner.

- [43] Ein Schauspielhaus, was sonst? ist diese Welt, 25
 Wo jeder sich in seiner Rolle zeigt,
 Wo Narr, Praelat, Minister, König, Held
 Im Fitterschmuck stolz auf die Bühne steigt.
 Wir schlechtes Volk, von Grossen klein geschägt, 5
 Sehn, unbemerkt, im letzten Rang versetzt,
 Vom Paradies die spielenden Personen;
 Doch müssen wir durch unser Geld sie lohnen,
 Und wird das Possenspiel schlecht vorgestellt,
 So lachen wir sie aus für unser Geld. 10

L.

- [44] Schlegels Grabchrift. 26
 1764.

Er starb, der Genius vom tragischen Cothurne.
 Noch liegt Melpomene gebückt auf seiner Urne,
 Siebt ihren Lieblingen nur selten einen Blick
 Und denkt an Schlegeln stets zurück.

H.

- Seufzer in einer Krankheit. 27

Hier lieg' ich schwach und siech;
 Und, ach! die alte Sophilette
 Weicht keinen Schritt von meinem Bette!
 O! daß der Himmel mich
 Von beiden Uebeln bald errette. 5

H. Hamb. Zeit. 1767.

- [45] An Mad. Schulz. 28

Von der Rolle der Belopia.
 Berlin. 1769.

O, die du sonst umgeben
 Von jungen Göttern, kömmt,
 Und, schön im Tanz zu schweben,
 Die schlanken Arme stemmst
 Auf vollgebaute Hüften, 5
 O Wunder! jüngst erklang

Dir Beyfall in den Lüften,
 Drey grosse Stunden lang;
 Als du, mit Blick und Mienen
 10 Und wilder Schritte Lauf,
 Der Göttin gleich geschienen,
 Die von dem Styx herauf
 Zur Menschenplage steigt,
 Und sträubend Schlangenhaar
 15 Um tiefe Schläfe beuget.
 In deiner Stimme war
 [46] Verzweiflung, Schmerz und Schrecken,
 Wuth, Raserey und Stolz;
 Bey deinem Händestrecken
 20 Erbehte Stein und Holz;
 Bey deinem Degenzücken
 Fuhr uns ein Dolch durchs Herz;
 Bey deinen Sterbeblicken
 Betraf ein kalter Schmerz
 25 Die Seelen, die zum fühlen,
 Wie Wachs, geschaffen sind.
 Dich hat zu Trauerspielen
 Der schönen Venus Kind
 Unfehlbar unterwiesen,
 30 Und dich den Ton gelehrt,
 Den er betrübt vor diesen
 Hat von ihr selbst gehört;
 Als sie durch Hayn und Hecken
 Mit nacktem Fusse lief,
 35 Und, voll von Schmerz und Schrecken:
 Adon! Adonis! rief.

Fr. Karschin.

[47]

[Vignette.]

29 Ueber die kleinen Verse an Herrn Jacobi.

Die grossen Verse, welche man
 Auf einem grossen Ambos schmiedet,
 Warum ich die nicht leiden kann?

- Man liebt sie nicht, man wird ermüdet!
 Die aber Freund von deiner Art, 5
 Die ungern leere Räume füllen,
 In welchen dir um meinetwillen,
 Mir einen kleinen Wunsch zu stillen,
 Die Muse Lieder offenbart,
 [48] Von welchen hundert in dem Bart 10
 Von deinem Winter sich verhüllen;*)
 Die kleinen Dingerchen, die sich
 Gefällig zu Gedanken schmiegen,
 Zwar nicht bis an den Himmel fliegen,
 Jedoch auch nicht, dahin verfliegen 15
 Und dann gestürzt, jämmerlich
 Zerschmettert auf der Erde liegen,
 Die kleinen Dingerchen lieb' ich!
 Sie pflegen sich mit Artigkeit
 In das Gedächtniß einzuschleichen, 20
 Darin zu bleiben, und nicht weit
 Den grossen Verjen auszuweichen.

Erhaben ist der Adler; ihn
 Verehr' ich, aber Furcht und Grauen
 Befällt mich, seh' ich seinen Klauen 25
 Die Blitze Jupiters entfliehn.
 Sein Donner störet meine Ruh:
 So grosser Verm! Wozu? Wozu?

- [49] Das Täubchen, das Anakreon
 Hinfliegen ließ aus seinem Städtchen, 30
 Zu seinem Freund und seinem Mädchen,
 Das liebet dein Gliphaestion.

Sanftschwebend kömmt es angefliegen,
 Ein Blättchen bringt es, keinen Bogen,
 Und auf dem Blättchen stehen sie, 35

*) Briefe von Hr. Jacobi S. 56.

Die kleinen Verse, die bescheiden
 Gern neben sich die grossen leiden;
 Gelesen werden sie mit Freuden,
 Gelobt wird ihre Harmonie,
 40 Und dann zuletzt vergleich' ich sie
 Den kleinen Amorn eines Weisen.
 Das Täubchen hört es, sieht mich an,
 Und scheint zu fragen, soll ich dann
 Nicht wieder bald nach Halle reisen?

Fr. Gleim.

30 [50] Lied bey einer Wiege.

1766.

Schlaf' immerhin die erste Zeit des Lebens;
 Dir gab die gütige Natur
 Den Hang zur Ruhe nicht vergebens,
 Drum schlafe, Kleiner, schlafe nur.

5 Noch athmest du, frey von des Lebens Sorgen,
 Vom Joche des Gewissens frey,
 Noch ist dir Abend, Nacht und Morgen,
 Und jedes Schicksal einerley.

10 Noch wohnt auf deinem Rosenmund das Lachen,
 Noch winkt dir alles Freude zu;
 Doch schrecklich wirst du einst erwachen,
 Aus dieser unschuldvollen Ruh.

[51] Dann fühltest du der Qualen Mutter, Liebe;
 Sie fesselt dich durch falsche Lust,
 13 Doch mit ihr stürmen tausend Triebe,
 Gleich Meereswogen, durch die Brust.

20 Dann zähltest du die Tage nach den Thränen,
 Dann lodtest du die spröde Ruh
 Umsonst durch Saitenspiel und Sehnen;
 Bringst schlafloß öde Nächte zu.

O güldne Zeit, da mit geheimen Bissen
Kein Gram den stillen Busen nagt;
Und Ueberlegung und Gewissen
Vor keinem Richter uns verklagt!

Auch ich war klein; zu meiner Plage 25
Erwuchs ich Armer zu geschwind;
Betrübt dent' ich zurück und klage:
Ach Himmel, wär' ich noch ein Kind!

G.

[52] Tarquin und Lucrezia. 31
Romanze.

Da, wo der Tiberstrom sein Gold,
Durch Au'n, die immer grünen,
In hundert Labyrinthen rollt,
Vertieft' ich mich, eh' ich's gewollt,
In schäudernden Ruinen. 5

Da fand ich eine Schilderung,
Halb durch die Zeit verzehret,
Ich rieth nicht lange, was es sey;
Auf einem Täfelchen dabey
War alles schon erklärt. 10

Ach! es war die Begebenheit
Lucrezens mit Tarquinen;
Ich singe sie der künst'gen Zeit;
O möcht' ich ihre Dankbarkeit,
Für meine Müh verdienen! 15

[53] Gefühlvoll war Lucrezia,
Wenn Pflichten sie nicht banden;
Tarquin entbrannt', als er sie sah,
Nur war ihr Unglück, siehe da!
Daß sie sich nicht verstanden. 20

25 Berauscht von kühnen Phantasehn,
 Gesalbt wie Nachtmischhelden,
 Drang er einst in ihr Zimmer ein;
 Vorzimmer pflegten nicht zu seyn,
 Auch ließ man sich nicht melden.

30 Sie setzt sich bald in Postur,
 Und eilt mit matten Schritten,
 Nach ihrer Schelle; hätt' er nur
 Nicht selber insgeheim die Schnur,
 Zum Unglück, abgeschnitten.

35 Er schwört ihr ungefälste Treu,
 Er stellt sich rein und ehrlich,
 Und sinkt auf seine Knie dabey;
 Man sagt, in dieser Stellung sey
 Ein Jüngling sehr gefährlich.

[54] Sein Frevel steigt zu größrer Höh;
 Sie schreyt sich auffser Oben,
 Und gleitet, fällt außs Canapee;
 40 So schwer ist's, daß man feste steh
 Auf unbedecktem Boden.

45 Wenn wir die Ehrfurcht so entweihn,
 Schweigt nie ein Mädchen stille;
 Doch der muß doppelt strafbar seyn,
 Dem ihre Blicke nicht verzeihn
 In des Vergnügens Fülle.

50 Zu Tode will Lucrezia
 Vor Reu' und Schaam sich quälen:
 Es glückt ihr; leblos liegt sie da!
 Ach! unter unsern Weibern sah
 Man nie so schwache Seelen.

L.

[Holzstock.]

- [55] Ein neuer Dionys rief von der Seine Strande 32
 Sophistenschwärme her zu seinem Unterricht.
 Ein Plato lebt' in seinem Lande
 Und diesen kannt' er nicht.

Gr. Kästner.

Der Autor der Püccelle. 33

Nach dem Griechischen.

Den Legionen in der Hölle
 Laß Beelzebub Voltairs Püccelle,
 Und jeder Teufel war ganz Ohr;
 Ihr schmeichelt keinem Adamssohne,
 Sprach Lucifer vom Flammenthrone, 5
 Er schrieb nur; Ich sagt' es ihm vor.

Gr. Kästner.

- [56] [Vignette.]

Germanikus und Thusnelda. 34

Germanikus.

Bist du, wie es dein Blick, dein stolzer Anstand
 Mir verkündigt, bist du Armins Gemahlinn,
 Der zum Land der Cherusker
 Vom Kapitole den Donner rief?

- [57] Der traf! Du bist's zuerst, die nun Augustus 5
 Zum Sühnopfer ergreift! Die allgerechten
 Götter schlagen den Mann nun
 Der zum Verderben den Seegner zwang.

Du antwortest mir nicht? Wie dieser Busen
 Vom verhehlten Stolz schwillt! Was blickst du drohend 10
 Auf den Schooß? Ist noch stolzer!
 Sieh mich an — Rede Cheruskerinn!

Thusnelba.

Daß nicht, Römer, das Kind hier unterm Herze
 Dieses Prahlen vernimmt! Der Adlerfieger,
 15 Der mit fünf Legionen,
 Hermann, ha! deine Thusnelba fing!

[58] Fing? Ach! Stehet er nicht dort, der gebunden
 Uns dir brachte, du Held? Er war, ach! einst war
 20 Er mein Vater! O Hertha,
 Räche die einzige Thräne nicht!

Germanikus.

Wahrlich du hast ein Herz, ein Römer sagt's dir
 Einer Römerinn wehrt! Laß dieses sprechen,
 Wär' ich Armin's Gefangner,
 Sage, was würd' der Cherusker thun?

Thusnelba.

25 Dich erwürgen! Ich dacht', du hätt'ft den Altar,
 Am Altar die Trophäen, da die Gebeine
 Der Tribunen gesehen,
 Die von den Opfern Obins zeugen.

[59] Germanikus.

30 Hier sprachst du dein Urtheil! Jedoch vernimm mich!
 Es sagt Caesar, durch ihn die Götter, welche
 Rom verehret; ich siege,
 Wohl dem Besiegten zu thun! Sey frey!

35 Sag', kömmt du zu Armin: was wüthest du doch
 Wieder dich und dein Volk? Germanikus giebt
 Deinen Küffen mich wieder!
 Wieder den Sohn! Sey ein Freund von Rom!

Thunelda.

Weg mit Freyheit von dir! Fluchst du dem Gott nicht,
 Der Augustus hieß, und zwölf Legionen
 Sandt', ein Volk zu zerstreuen,
 Das seinen Nahmen nie hörte?

5

[60] Und ich sollte dies Volk, weil du mich frey giebst,
 Zu Anbetern von ihm erniedrigen? Nein!
 Ich sey deine Gefangene,
 Bis mich mein Hermann — Er wird's — erlöst!
 Zürich. freym. Nachr. 1760.

Auf = = =

35

der sich mit der Messiasde in der Hand malen ließ.
 Fürwahr ein schönes Bild! ein Bild, das klüger ist
 Als sein Original, weil es — den Klopstock liebt.
 A.

[Holzstock.]

[61] An den Herrn von Aderkafz.

36

Am 9. Nov. 1760.

Als der Graf von Bernigerode sein funfzigjähriges
 Regierungsfest beging.

Freund, dein geliebter Christian Ernst,
 Von dem du alte Weisheit lernst,
 Der Menschenfreund, der edle Greiß,
 Der Fürsten und der Menschen Breiß,
 Der macht, daß inniglich sich heut
 Gemahlinn, Sohn, und Enkel freut,
 Und Enkelinnen, in Gestalt
 Der Tugend, wie sie Mode mahlt,
 Und eine Fürstinn, die vergißt,
 Daß sie, durch holde Freundlichkeit,
 Und christliche Vollkommenheit,
 Ein Engel unter Menschen ist,

5

10

Die es nicht weiß, die aber irrt,
 Und desto mehr ein Engel wird;
 15 [62] Der Heuchelei und Heuchler Feind,
 Ein frommer Mann mehr ist als scheint;
 Der, insgeheim in sich versenkt,
 Gottwürdige Gedanken denkt,
 Ganz Andacht, ganz Religion
 20 Hinfällt vor Gott und seinem Sohn;
 Der seufzt, daß von der ganzen Welt
 Sein Gott nicht gleichen Dienst erhält,
 Sein Gott, den mancher Malabar
 Ihm nur verdankt, weil er es war
 25 Durch den zu ihm ein Lehrer kam,
 Der seinen Gott von Holz ihm nahm;
 Der aller Völker Weisheit kennt,
 Der aller Weisen Namen nennt,
 Wenn sie in seinem Büchersaal
 30 All' um ihn stehn, in grosser Zahl;
 Der jeden Tag verlohren schätzt,
 In welchem, wenn er bey der Nacht
 Des ganzen Tages Rechnung macht,
 Ihn keine schöne That ergötzt;
 35 Der keinen Wunsch für grösser hält
 Als den, zu sehn die Lust der Welt;
 [63] Der sich darauf verlassen kann,
 Daß jeder treuer Unterthan
 Heut klaget, daß er sterblich ist;
 40 Der, den ehrwürdig graues Haar
 Schön ziert, der seinem Gott gefällt —
 O! Hätte der die funfzig Jahr
 Regiert die ganze Welt!

Fr. Gleim.

37

Die Diebin.

Raum sieben Jahr konnt' Iris zählen,
 So wußte sie voll List zu stehlen;
 Die kleine Hand griff, was das Auge reizte;

Nicht daß sie's zu besitzen geizte;
 Nur über dessen Qual, der sie beraubt, zu scherzen, 5
 Entführt sie Obst als Kind, und nimmt erwachsen Herzen.

Fr. Kästner.

[64] An zwey Ritter. 38

Geliebtes Paar, den edlen Tyndariden
 An jugendlicher Kraft, an treuer Freundschaft gleich;
 Euch sey vom Vater Zeus ein beßres Loos beschieden;
 Genießt des Lebens Glück, in ungestörtem Frieden, 5
 Und wenn euch Noß und Wein und Nymphen einst ermüden,
 Schifft nach Elysium zugleich.

L.

Nach dem Tode seiner Gattin. 39

1758.

Ort, der mir nur Verdruß statt Glück und Ruhe gab,
 Nichts werth'es hast du mir, als meines Hännchens Grab!

Fr. Kästner.

[65] An Daphnen. 40

Mit der Mutterliebe Schwingen
 Wärmt die Nachtigall das Ey;
 Männchen füttern sie und singen
 Von der Seegenkraft im May.

Schäferinnen, die schon wissen, 5
 Wie so süß Gott Hymen sey,
 Singen Schäfer, unter Küssen,
 Von der Seegenkraft im May.

Nur Amyntas sitzt im Schatten
 Düsterer Melancholey; 10
 Tröste, Daphne, deinen Gatten,
 Schenk' ihm einen Sohn im May;

Der, von Göttern auserkoren,
 Eure's Herbstes Wonne sey!
 15 Cypri's ward im May gebohren,
 Und gebahr den Sohn im May.

L.

41 [66] Eine mütterliche Warnung.

Victorien hört' ich jüngst ihren Sohn belehren:
 „Fritz, sieh die Mädchen an, als ob es Gänse wären!“
 Madam, sprach ich, Sie kennen ihr Geschlecht;
 Folgt Ihnen Fritz, so denkt er meistens recht.

Fr. Stäfter.

42 Amor, schlafend.

Still, ihr Schönen, schweiget, schweiget!
 Dort, wo Zephyr leise spricht,
 Wo die zarte Myrte sich
 Schattend über Blumen neiget,
 5 Dort schläft Amor; sehet ihr ihn nicht?
 Seiner Heldenthaten müde
 Schläft er. Könnt zur Ruh' ihm Frist!
 Denn, wenn Amor schläft, so ist
 Auf der ganzen Erde Friede!

Fr. Gleim.

43 [67] Lied in einer Sommernacht gesungen.

1769.

Schlafe nicht! Die Liebe harret, Amoene,
 Wachsam noch auf deine Silbertöne.
 Holde Ruh' schwebt schattend auf der Flur;
 Singe noch ein Schlaflied der Natur!

5 Ach! es schwieg schon lange Philomele;
 Singe mir Entzücken in die Seele!
 Sorgen fliehn mit flügel schnellem Lauf —
 Löse mich in Lieb' und Wollust auf!

46

Vergleichung.

Mein Mädchen, meine Uhr, worinn vergleich' ich die? —
Die zeigt die Stunden an, bey der vergeß' ich sie.

A.

47 [70] Ueber den Gebrauch der Alten, geröstetes
Korn, zu opfern.

Gen Himmel wand auf Roms Altären
Sich heil'ger Dampf gefengter Aehren;
Das Opfer kennt noch manches Land:
Der Stutzer und Coquetten Bözen,
5 Dem Müßiggange, den Geschwäzen
Wird auch bey uns Caffee gebrannt.

Fr. Kästner.

48

An Doris.

Ein Apfel stiftete vor Alters in der Bibel!
Und in der Ilias, o Doris! alles Uebel!
Und warlich, warlich, glaub' es mir:
Von deiner Schönheit eingenommen,
5 So sehr als ich es bin von ihr,
Hätt' Adam ihn von dir genommen,
Gegeben hätt' ihn Paris dir.

Fr. Klein.

[71]

[Vignette.]

49

Lied.

[Mit Musik von Disma Hattasch.]

Noch kannt' ich nicht der Liebe Macht;
An Blicken, und an Rosentwangen
Blieb ohne Falsch mein Auge hangen;
Beh mir! Da war es lauter Nacht
5 In meiner oeden Seele.

Da gab mir Doris das Verboth:
 Beschleiche mich nicht in den Buchen!
 Ich fand sie, ohne sie zu suchen.
 Heil mir! Da ward es Morgenroth
 In meiner trüben Seele.

10

[72] Als sie vom Mond' umschimmert lag,
 Ließ ich mich furchtsam bey ihr nieder,
 Und küßte sie; sie küßte wieder.
 Heil mir! Da ward es voller Tag
 In meiner hellen Seele.

15

Nun lieb' ich sie bis in das Grab;
 Und bleib' ich ihres Herzens Freude,
 So senket einst im Rosenleide
 Des Alters Abend sich herab
 In meine heitre Seele.

20

Doch wenn sie meiner Treue lacht,
 So wird Verzweiflung mich umstürmen,
 Und Wolke sich auf Wolke thürmen;
 Dann wird es ewig wieder Nacht
 In meiner dunkeln Seele.

25

L.

An Stax.

50

Ich gönne dir dein reiches Vaterland.
 Du zählst nach schwerem Geld — so ist auch dein Verstand.
 D.

[73] Als ein Frauenzimmer eine Ode 51
 aus dem Horaz sang.*)
 Hannover. 1756.

Fühlend, gelehrt für die Lust, die Flaccus und Naso
 gewähren,
 Sang ich doch selten ein römisches Lied;

*) Integer vitae etc.

Nachte, wenn Christ*) uns befahl: „ist Ewigkeit euer
 Begehren,
 Franken! seyd um sie lateinisch bemüht!“

- 5 Daß mich ein Burmann ebirt, und daß mich ein Bentley
 verbessert,
 War mir der Reiz der Unsterblichkeit nicht.
 Fände die Nachwelt mein Lied in gelehrte Quartanten
 vergrößert,
 Läse sie Noten, und nicht mein Gedicht.

[74] Freunde des Altertums, hört, hört mich nun den Irrthum
 erklären,

- 10 Der mich vier Olympiaden verführt!
 Ja, die Unsterblichkeit muß ein gothischer Dichter
 entbehren,
 Weil sie nur römischen Liedern gebührt.

Flaccus, wie neid' ich dich jetzt! Zwar gönnt' ich dir
 gerne Maecenen,

- 15 Deinen Münchhausen für Dichter allein;
 Aber dein ewiges Lied, das singen noch izo die Schönen,
 Hagedorn selbst muß voll Eifersucht seyn.

Hagedorn, wenn izt sein Lied aus reizenden Lippen
 erklinget,

- 20 Scheinen die Lippen noch doppelt so schön!
 Aber die Enkelinn der, die izt den Hagedorn singet,
 Läßt ihn beym Winsbeck und Frauenlob stehn.

[75] Glücklicher Römer, nur dir, nur dir sind Lieder
 gelungen,

- Welche das zweyte Jahrtausend noch hört!
 Doris singt izo dein Lied, das Chloe und Lyde gesungen,
 Daß du noch Phyllis, die letzte, gelehrt.**)

*) Prof. der Dichtk. zu Leipzig, ein Franke.

***) Non enim posthac alia calebo
 Femina.

Aber dein mächtiges Lied der Römerinn Herze zu 25
rühren,

Singt sie, die Deutsche, nur für das Gehör.
Flaccus, dich neid' ich nun nicht, den Babe noch
fühllos scandiren,
Fühlende Schönen verstehn dich nicht mehr!

Freunde des Alterthums, hört! Die Ewigkeit werd'
ich nicht suchen,

Da mich die Welt, der ich lebe, vergißt; 30
Nie soll ein Knabe dereinst mich exponirend verfluchen,
Wenn nur ein Mädchen empfindend mich liebt.

Fr. Kästner.

[76]

Merkur und Amor.

52

Fabel.

Zu dem Merkur sprach einst der Gott der Liebe:
Du bist der Gott der Krämer, und der Diebe
Und der Beredsamkeit. Mein Freund,
Wie hast du alles das vereint?

In so verschiedenen Revieren 5
Mit Glück und Ehre zu regieren,
Dazu gehört Geschicklichkeit,
Dazu gehören seltsne Gaben.

Sa, sprach Merkur, und sie zu haben
Braucht es Erfahrung, Müh' und Zeit. 10
Erst war ich nur der Handelschaft zu dienen
Vom Vater Jupiter ernannt.

Die Diebe fand ich unter ihnen,
Und sie vertrauten mir ihr Land.
Doch erst von beiden Nationen, 15
Lernt' ich, dem Reich der Redner vorzustehn,
Die Kunst der Wahrheit fein zu schonen,
Und fein die Welt zu hintergehn.

5.

53 [77]

An die Frau von Knoblauch
in Berlin.

Du vom Himmel außerkohrne
Seele, die du reiner bist,
Als die zarte thaugebohrne
Lilie des Morgens ist!
5 Fromme Feindinn aller Sitten,
Die kein Engel dulden kann,
Bleibe noch in Sedars Hütten,
Eile nicht nach Canaan,
10 Bis den Frühling ihrer Jugend
Philippine längst verlobt,
Und in jeder Frauentugend
Dir zu gleichen strebt!

Fr. Karfchin.

54

An Daphnen.

Du zürnst, wenn man dich liebt, du willst den Frevel
rächen —
Kind! Mein Verbrechen ist der ganzen Welt Verbrechen.
A.

55 [78]

An Elisen.

1753.

Elise! küsse, küsse mich nicht so oft!
Lispel nicht immer schmeichelnde Freundlichkeit;
Nuch lehne dich nicht stets so sterbend,
Nicht so geschlungen, an meine Schulter!
5 Die reinste Wollust hat ein beschränktes Maas:
Dem, was vergnüglich heitere Sinnen rührt,
Dem folgt, ach! in zu nahen Gränzen,
Trauriger Gkel mit schnellem Schritte.

- Wünsch' ich geküßet, neunmal geküßt zu seyn,
 Entzieh mir sieben, küsse mich zweymal nur, 10
 Und beydemal nicht stark, nicht feurig,
 So wie die Schwester den Bruder küßet,
- [79] Ober die Tochter spielend den Vater küßt,
 Oh noch ihr Busen süßere Freude bebt.
 Dann flieh, du Lise, fliehe von mir! 15
 Eile mit fliegendem Fuße von mir!
- Fliehe der fernsten Kammer bedächtlich zu,
 Oder verbirg dich tief in dem dicksten Wald;
 Dir werd' ich in die ferne Kammer,
 Dir in die walddigten Schatten folgen! 20
- Als Ueberwinder, welcher den Raub erhascht,
 Werf' ich den Arm dann männlich um deinen Hals.
 So raubt die unbewehrte Taube
 Stärker der Adler im hohen Fluge.
- Du reichst besieget flehende Hände dann, 25
 Dank schlängelst du dich zitternd um meinen Hals:
 Dann wirfst du mich, mich, kleine Närrin!
 Siebenmal küßend verjöhnen wollen.
- [80] Doch du betriegst dich. Rächend bestraf' ich dich. 30
 O süße Rache! Siebenmal siebenmal
 Werd' ich die vollen Lippen küssen,
 Ehe die Strafe die Schuld vertilget.
- Wie! Diese Strafe, Mädchen! gefällt dir nicht!
 Du willst entfliehen? Aber mein stärker Arm,
 Gleich einer Kette dich umschlingend, 35
 Hindert es, Flüchtge, dich loszuwickeln;

Bis du, wenn alle Küsse bezahlet sind,
 Bey deinen Reizen feyerlich schwören wirst,
 Daß du bey ähnlichen Verbrechen,
 Menliche Strafen erdulden wollest.

R.

[Holzstock.]

56 [81]

Phyllis an das Clavier.

Bestes kleines Clavier,
 Schalle, schalle
 Lauter Liebe;
 Lauter süße Liebe
 Sey dein schmelzendes Saitenspiel!

5

Denn ich fühl' es, ich fühl's,
 Dieser Busen
 Schmilzt vor Liebe:
 Ach, wie wallt er, wie wallt er
 Unausprechlich empfindungsvoll!

10

Aber, Theon, du weinst,
 Nennst mich rauher
 Als der Nordwind:
 Grausamer! und siehst nicht
 Wie ich zittre dich anzusehn!

15

Wie die Wange mir glüht!
 Und die Stimme
 Setzt dahin stirbt!
 Und der Finger bebend
 In die Töne hinüberflieht!

20

[82]

Weh mir! wenn er nun kömmt!
 Und nun sprachlos
 Horcht und seufzet,
 Und nun meine Seele
 Ganz im Feuer der Liebe strömt!

25

Welchen rührendsten Ton
Soll ich, Himmel!
Soll ich wählen,
Der dem Jüngling sage:
Best' Jüngling, ich liebe dich! 30

Und die Wange wird glühn,
Und die Stimme
Wird verstummen,
Und die Finger bebend
In die Töne hinüberfliehn; 35

Und im rührendsten Ton,
Sanft, entzückend,
Sanft und schmachtend,
Wird mein Spiel ihm sagen:
Best' Jüngling, ich liebe dich! 40

Hr. v. Gerstenberg.
Rosenbaums Lieder Th. II.

[83] An Aglaja. 57

Du lachest? Lache nicht, Aglaja! laute Freuden
Verstellen dein Gesicht!
Wie schön ist Niobe! Sieh ihre stille Leiden.
Sie leidet aber weinet nicht.

Hr. Stein.

Die Krankheit. 58

„So krank war ich doch nie! — Jetzt wird mir wahrlich
bange;

„Das schönste Lied reizt mich nicht mehr.“ —
Und darum klagen Sie so sehr!

Hief mir ein Advocat: die Krankheit fühl' ich lange.

H.

[Holzstock.]

59 [84]

Warnung.

In unsre Sprache mischten wir Latein
 Und Gallisch auch schon ehemals ein,
 Und dachten nicht: jetzt denken wir; allein
 Wird drum der neuen Mischung Schicksal anders seyn?
 5 Die Sprache duldet's nicht! Das fremde Wort
 Muß wieder fort!
 Ihr fordert, daß der Sohn
 Des Ingewoon
 Und Herminoon,
 10 Die, als sie in die Thäler Winnfelds kamen,
 Des Römers Schild, nicht seine Worte nahmen,
 Setzt solcher Beuten sammle,
 Und römisch bald, bald gallisch stammle.

„Was gehet mich, altdeutscher Wiedermann,
 15 „Der graue Vorfahr an!
 [85] „Ich mach' es, wie der Sohn der Sachsen und der
 Angelsn;
 „Wenn Wort' ihm mangeln,
 „So eilt er hin zum Griechen, Gallier, und Welschen,
 „Und nimmt! Und meint sein Deutsch doch nicht zu
 fälschen!“

20 Nachahmer hier sogar! . . . des Angels Sohn,
 Der Fremdling jetzt, ist dir's? Und nicht der Herminoon?

Wen der nichts lehrt, allein noch Warnung warnen
 kann,
 Den geht sehr nah des spätern Vorfahrs Beyspiel an.

Er, dem erhabnen Karl hofierend,
 25 Und so wie wir, des Mistons Sayte rührend,
 Ließ überall
 Mistönnen span'schen Schall.

Wo ist er hin, der Misch, der, neugebohren,
 Beynah gefiel? Er hat sich überall,
 Bis auf den letzten Wiederhall, 30
 Verlohren!

N. Hamb. Zeit. 1768. 92 St.

[86] **Der Barde Rhingulph** 60
an den preussischen Grenadier.

Glück zu, Bekannter unsrer Lieder!
 Jenseit der Wolkenbahn erklang
 Dein Schlachtlied und dein Siegesgesang
 Von allen Sternen wieder!
 Da rühmten Thor und Mannus dich: 5
 Da jauchzte Siegmars, Hermann jauchzte wieder,
 Und alle Helden fragten mich,
 Wer ist der Barde dieser Lieder?

Das ist der Barde Gleim;
 Süß, wie der Honigseim, 10
 Sind seiner Liebe Gesänge,
 Doch, wenn er Kampf und Schlachten lehrt,
 Dann geht, ihr alle habt's gehört!
 Sein Lied des grossen Donners Gänge.

[87] Ich sprach's, und sah, daß Teut 15
 Dir einen Becher trank.
 Ich aber, der den Streit
 Hermanns des Helden sang,
 Ich seufzte fast: mein Lied,
 Wo bist du hingerrt? 20
 Wer weiß, ob dich ein Held,
 Ein Barde kennen wird?
 Doch, kennst du mich; dann Freude mir,
 Heil deiner Harf' und Segen dir!

Kloß Bibl. 9tes St.

61

Die Freundschaft.

Kein Thal umschließt die Freundschaft, keine Hügel
 Versperren sie, kein Meer
 Braust unbeschiffbar vor ihr her.
 Sie hat, wie Amor, zum verfolgten Flügel,
 Doch nicht zum flattern, so wie er.

L.

62 [88]

1763.

Ich klage nicht mehr. Ich, der den Trost des Lebens,
 Nur einen Freund, vom Himmel oft begehrt,
 Irrt' einsam auf der Flur, und rief um ihn vergebens;
 Nun bin ich erhört.

5

Du bist mir geschenkt. O Freund, wenn ich dich liebe,
 Bin ich beglückt, und meine Seel' ist Ruh.
 Es tröstet mich, ist auch um mich der Himmel trübe,
 Die Tugend und du.

10

Komm, führe mich hin zu ihren steilen Höhen,
 Da sie den Kranz dem Ueberwinder reicht.
 Schon läßt ihr schneller Flug die Sonn' uns näher
 sehen;
 Der Erdball entweicht.

[89] Was droht uns der Tod? Kömmt' er die Freundschaft
 scheiden?

15

Dort strahlt sie erst mit reinem Glanz geschmückt,
 Noch schöner, als dich hier mit ihren besten Freuden
 Die Liebe beglückt.

P.

63

5

Könnst' ich aus der Parze Händen
 Den Verderberstahl entwenden,
 Oder, durch mein langes Flehn,
 Ihre Spindel mir gewinnen,
 Und mit eignen Händen drehn!

Damon, welche Seeligkeit,
 Meiner Freunde Lebenszeit
 Reich an Freuden zu verspinnen!
 Damon, meiner Seeligkeit
 Fehlte noch Unsterblichkeit 10
 Um ohn' Unterlaß zu spinnen!

G.

[90] Gerühmt, bewundert und verehrt zu werden, 64
 Hat einen wünschenswehrtten Schein;
 Mir aber ist das größte Glück auf Erden,
 Geliebt zu sehn.

Das laute Lob vom Gipfel des Parnasses, 5
 Auf dem der Lieberrichter spricht,
 Der stärkste Spott des neidvermählten Hasses
 Bewegt mich nicht.

Wenn mich nur wenig edle Seelen lieben,
 Um das, was meine Muse sprach, 10
 So frag' ich nie, was Dav von mir geschrieben,
 Ruhm oder Schmach.

Fr. Karschin.

[91] An eine Schauspielerinn. 65

O du, vom Amor und den Musen
 Zu ihrer Priesterinn ersehnt;
 Schon lange brannte mir im Busen
 Ein heftiges Verlangen dich zu sehn;

Durch Freunde, die in deinen Tempeln dienen, 5
 Von deinem hohen Werth erfüllt,
 Liebt' ich, aus Sympathie zu ihnen,
 Im Geiste schon dein Bild;

Da sah ich dich! Von neuer Regung
 Schwohll meine Brust — wie nenn' ich sie, 10
 Die feuevollere Bewegung?
 Sie ist nicht Freundschaft mehr und nicht mehr Sympathie.

L.

66 [92]

An Daphnen.

Was kaum mein Mund und immer schüchtern wagt,
 Ein zärtliches Geständniß, kann dich kränken!
 Nun denn! = = = Was man so oft, ohn' es zu denken, sagt,
 Will ich inskünftige, ohn' es zu sagen, denken.

A.

67

An einen Dichter,
 der sich auf blau Papier drucken ließ.

Blau, wenn sie nichts uns zeigt, zeigt sich die Atmosphäre;
 Ihr gleicht dein Lied an Farbe, wie an Leere.

Fr. Kästner.

68 Wir Deutsche sammeln stets; wie macht es der Franzose?
 Die Dornen läßt er uns, und prahlt mit unsrer Rose.

L.

69 [93] An die Feindinnen eines gesellschaftlichen
 Theaters.

Ein geborgter Einfall.

Die ihr im wilden Tanz, wie die Mänaden, glüht,
 Daß ihr, aus sprödem Stolz, den kleinen Tempel flieht,
 Wo Seelen voll Gefühl Thalia sich erzieht,
 Davon ist dies der Grund, wenn ich nicht irrig schliesse:
 Zum Tanzen braucht man nichts als Füße.

L.

70

Antwort.

Freund, wenn ich im Vertrauen lache,
 Warum verräthst du mich leichtfüß'ger Damen Rache?
 Zwar ihre Gunst mag ich mir nicht erwerben;
 Ich sende jetzt nur Seufzer in die Höh',
 5 Dort lebt für mich Gurydice;
 Doch will ich nicht, wie Orpheus, sterben.

Fr. Kästner.

[94] Die Fichte und die Eiche. 71

Fabel.

So gottlos sehn kannst du?
 Rief einer Eiche jüngst die schlanke Fichte zu:
 Du neigst dich niemals vor den Göttern,
 Wenn sie in schweren Donnerwettern
 Vor uns vorüber gehn! 5
 Ja, ja, noch werd' ich's sehn,
 Wie einst ihr Rächerarm den stolzen Gipfel beugt!

Mit Recht, antwortet sie, suchst du der Götter Ehre;
 Doch hättest du dich denn geneigt,
 Wenn nicht der Sturm gewesen wäre? 10

S.

Die Chapeaug. 72

Der Schneider glänzende Geschöpfe
 Zählt man recht wohl für Hüte, nicht für Köpfe.
 Hr. Kästner.

[95] Der Trost. 73

An einen Freund.

Freund, welcher Nordwind, schwarz vom Gifte,
 Gießt seines Aushauchs bange Düste
 Auf deines Lebens schönste Zeit,
 Und raubet dem verwelkten Herzen
 Den Eifer und die Thätigkeit? 5
 Zernagende, geheime Schmerzen
 Erödten langsam deine Kraft,
 Dein ganzes Triebwerk ist erschlaft.
 Du denkst — zerrissene Gedanken
 Umschleichen dich, von Unmuth schwer; 10
 Du gehst, und deine Schritte wanken,
 Und hinter dir hinkt Neue her.
 Verschmachtend, schwach, dich selbst verzehrend,
 Durch nichts zum Leben angefaßt,
 Am Morgenroth die Nacht begehrend, 15

Noch matt von der, die du durchwacht,
 Gleichgültig, wenn ein Tag verlohren,
 [96] Vor jedem neuen Tage bang;
 O Freund, eröffne deine Ohren,
 20 Der Freundschaft tröstendem Gesang
 Vom Rath, den die Vernunft geböhren!

O du, die mit gelinder Hand
 Mir tiefe Wunden oft verband,
 O Göttinn! — Wohlthun ist dein Name —
 25 O Freundschaft, jeder Tugend Saame!
 Du süßter Theil von unserm Seyn!
 Erhabne Leidenschaft der Weisen,
 Die dich im Sturm von Angst und Pein
 Als ihren Schutzgott dankbar preisen!
 30 Dich ziehet Leidenschaft nur groß;
 Ihr lodernbes, allmächt'ges Feuer
 Entflammt dich, macht dich täglich neuer.
 In gisterfüllter Kräuter Schooß
 Blüht so die edle kleine Blume.
 35 Hinweg aus ihrem Heiligthume,
 Ihr Stolzen, deren harte Brust
 Nicht brüderliche Nachsicht nährt,
 Die ihr die Tugend kalt verehret
 Und schuldlos bleibt, weil keine Lust
 40 Das matte Blut in euch empöret!
 [97] Das Paar der ersten Freunde war
 Gewiß ein unglückvolles Paar;
 Zwey Herzen, ihres Daseyns müde,
 Durch gleiche Leiden sich verwandt,
 45 Von gleicher Neigung lang' entbrannt;
 Sie fanden sich, und fanden Friede.
 Sie schlangen schmelzend Arm in Arm
 Und klagten, von Empfindung warm,
 Einander ihrer Herzen Schwäche;
 50 Es mischten sich die Thränen Bäche,
 Harmonisch klang der Seufzer Schwarm.

Durch diese Mischung zarter Triebe
 Und heiffer Leidenschaft entstand
 Das erste wahre Freundschaftsband.

- Drum komm, o! komm, mein Freund, enttrübe 55
 Den finstern Blick; ergieß den Gram,
 Der deiner Lage Ruhe nahm,
 In meinen Schooß; nichts soll uns stöhren;
 Ich will dich weinend klagen hören.
 Wie, hat des Schicksals Grausamkeit 60
 Sogar die Thränen dir entrißen!
 Allzugewohnt sie zu vergießen,
 Sind sie dir nicht mehr Süßigkeit.
- [98] Zersprenge dieses Schlummers Bande,
 Der deinen Geist gefesselt hält. 65
 Wer leidet, ist noch auf der Welt.
 Doch wohnet an des Grabes Rande
 Die Schlassucht, welche nichts empfindt,
 Der wahre Tod von unserm Leben.
 Bey Seelen, die mir theuer sind, 70
 Würd' ich vor Leidenschaft nicht beben,
 Und wäre sie wie Blitz geschwind,
 Und unbeständ'ger als der Wind;
 Doch würde jener Stand der Trägen
 Gerechten Schauer mir erregen; 75
 Ein Stand, aus Schlaf und Tod vermischt,
 Wo unser Geist, sich zu erheben
 Untüchtig, fühllos für das Leben,
 Verschmachtet — in sich schrumpft — erlicht.
 Ein Steuermann, in den Gefahren 80
 Des grausen Schiffbruchs oft erfahren,
 Zieht doch geschwärzter Wolken Flor,
 Der Sturm verkündigt, jener Stille,
 Wo Kunst erliegt und guter Wille,
 Und nichts das Schiff beweget, vor. 85
- [99] Der Schiffsherr, wie der Bootsknecht, harrt,
 Wenn, von den Westen nur gekühlet,

Das Seegel sinkt, das Ruder starrt,
 Und eitler Schaum das Schiff bespühlet.
 90 Erfahrung, kluger Fleiß und Muth
 Kämpft glücklich mit den Ungewittern,
 Empfängt ihr Drohen ohne Zittern;
 (Sie sind die Bilder unsrer Wuth)
 Sie brausen aus, es sinkt die Fluth
 95 Und Tag bricht an; die sanftre Welle
 Bringt nun das Schiff ans Land; o Glück!
 So bringen Fehler, Unglücksfälle,
 Ein Herz der Tugend oft zurück.

Glaubst du, der Menschheit Glend drücke
 100 Dich nur allein? Betrogner Wahn!
 Sieh nur mit ungetäushtem Blicke
 Die Menschen, deine Brüder, an.
 Sie kämpfen alle, leiden, klagen;
 Der glücklichste hat seine Plagen,
 105 Der freyeste seine Slaveren;
 Der eine wirklich; andre zagen
 Vor Schrecken ihrer Phantasey.
 Es sehn, es hören alle Zonen
 [100] Des Kummers Spur, der Schwermuth Ach!
 110 Monarchen weinen hoch auf Thronen
 Der Landmann unterm Hüttendach!
 Oft fließet die geheime Thräne
 Bey eines Grabes dunkler Scene
 Von Menschen Augen ungesehn;
 115 Oft wird sie grausam stark ersticket;
 Selbst die, die kaum das Licht erblicket,
 Beweinen, daß sie es gesehn.

Allein in diese Saat vonummer
 Ist auch Vergnügen eingestreut;
 120 Der Hoffnung Reiz, der süße Schlummer,
 Der Trost erhabner Bärtlichkeit.
 O! Laßt uns unser Leid vergeffen!

- Von Freuden ganz entblößt ist nie
 Das Loos dem Staube zugemessen.
 Der Himmel schenkte dir Genie; 125
 Genie, sein seltenstes Geschenk,
 Er hat dich nicht voll schwarzer Ränke,
 Nicht zum Beherrscher einer Macht
 Nicht groß, nicht reich, nicht arm gemacht.
 O! dank' ihm und genieß' dein Leben. 130
 Erkenn', erfüll' der Menschheit Pflicht;
 [101] Steh! Welche Wollust kann sie nicht,
 Wenn du die Tugend liebst, dir geben!
 Weih dich zum Bürger, zum Gemahl,
 Zum Vater! Heil'ge Banden! Seegen 135
 Begleitet sie! Und deine Qual
 Setzt ihnen sich umsonst entgegen,
 So sehr dein Geist sich auch verlohre.
- Laß der Sophisten schwarzes Chor,
 Aus bösem, gallensücht'gem Herzen, 140
 Bey unsern Pflichten bitter scherzen.
 Ihr Eifer, der die Tugend haßt,
 Wird in dem ersten Sturm zu Schanden.
 Gott schuf die Pflichten; ihre Banden
 Sind dem Verbrecher nur zur Last. 145
 Dem Weisen sind sie, trotz dem Hohne,
 Der Jugend Schmuck, des Alters Krone,
 Sein letzter Wunsch, wenn er erblickt.
- Such' eine leichte zarte Flamme,
 Die nach und nach in dir entstamme; 150
 Unmerklich sanft, dir unbewußt,
 Durchwärme sie die todt'n Glieder,
 [102] Und stimme deine schlaffe Brust
 Zu dem Gefühl der Freude wieder.
 Der Blinde, der die Finsterniß, 155
 Die ihn umwölkte, kaum zerriß,
 Wagt nicht, bey heitern Sommertagen,

Sein schwaches blinzendes Gesicht
 Ins brennendhelle Mittagslicht;
 160 Er übt die Blicke, die noch zagen,
 Den Glanz des Himmels zu ertragen,
 An Dertern, wo der Strahl gedämpft,
 Mit braunen Schatten dämmernd kämpft.
 Sein kluges Zaubern sey dir Lehre.
 165 Trau' nicht zu früh dem ofnen Meere,
 Stürz' nicht zu hitzig zum Genuß;
 Betrachte dich bey allen Schritten,
 Als wie ein Triebwerk, das gelitten,
 Und das man langsam bessern muß,
 170 Um es nicht gänzlich zu zerrütten.

Des Himmels seggenreiche Kraft
 Läßt Blumen unter Dornen sprießen;
 Durch jene diese zu versüßen
 Dies ist des Weisen Wissenschaft.
 175 [103] In einem steten Rausch verlohren
 Drängt der gemeine Schwarm von Thoren,
 Sich kindisch hin in bunten Reihn,
 Und erndtet wilde Rosen ein,
 Die in dem Augenblick verblühen.
 180 Dein aber, Freund, sey das Bemühen,
 Bey Hütten, wo die Unschuld lacht,
 In dicker Sträuche grüner Nacht
 Die Blumen ungestöhr't zu pflücken,
 Mit denen sich die Hirten schmücken.
 185 Sie reizen weniger durch Pracht,
 Allein sie finden sich geschwinder,
 Sind einer Morgenröthe Kinder,
 Und dauern länger als die Nacht.

G.

[Holzstock.]

[104]

Johann Friedrich,
unten auf Erden genannt
von Cronegk,
an den Sterblichen G[otter].*)

74

Dir schien es groß, ein Brutus sehn?
Was that er? Einen Mord; Rom konnt' er nicht befrehn.
Wie? Daß dir Codrus nicht gefiel,
Der für sein Volk als Sieger fiel!
Und, mehr zu sehn, als Koch und Eckhof sind, 5
Westwegen warest du nicht mein und dein Olint?
mit einer Feder aus dem Flügel
eines Engels geschrieben.
Hr. Kästner.

[105]

Die Aussicht.
An einen Freund.

75

Du läß'st die Aussicht mir aus allen Fenstern sehn,
Und fragst mich hundertmal: „Sprich, Freund, ist sie nicht
schön?
„Sieh dieses breiten Feldes Glanz
„Mit einem blauen Hügelkranz,
„Den kleinen Tannenwald, dies hundertfache Grün, 5
„Sieh' in der Wehd' am Bach die schweren Rinder ziehn!
„Freund, ich kann stundenlang hier stehn;
„Den Schauplatz der Natur zu sehn!“
Ja, liebster Damon, ja! Die Aussicht ist sehr schön,
Doch schöner hab' ich sie bey Chloen jüngst gesehn; 10
So schön ist deine Aussicht nicht!
Ich sahe Chloen ins Gesicht.
Hr. Köhler.

*) Verfasser einer noch ungedruckten Fortsetzung des Trauerspiels Olint und Sophronia, der auf einem gesellschaftlichen Theater den Brutus spielte.

- 76 [106] **Die Geschäfte des Teufels,**
nach der Theorie des Verfassers der Anmerkungen
zum Gebrauche der Kunstrichter getreulich
in Verse gebracht.

Des Teufels Bosheit nur vergällt des Menschen Leben;
Der Krieg entsteht durch ihn; er macht die Erde beben;
Von ihm kommt Fieber, Pest, des Hypochonders Stich;
Er spricht aus Nasenden, und — übersetzt durch dich.

Fr. Kästner.

- 77 Ich wäre, glaub' es mir, der glücklichste der Welt,
Gefiel ich Salagen, wie sich Cleanth gefällt.

L.

- 78 [107] **Lied.**

Des Morgens wache Königinn
Hört schon mein frühes Lied;
Sie weiß, wie liebevoll ich bin,
Und wie die Spröde flieht;

- 5 Und Phoebus, von dem ersten Strahl,
Bis er zur Ruhe geht,
Sieht nichts, als Thränen ohne Zahl,
Die doch ihr Stolz verschmäh't.

- 10 O! werd' ich keinen Morgen sehn,
Der mir Gequältem lacht?
Ist mir kein Tag, kein Abend schön,
Und heiter keine Nacht?

- 15 Es ruft in meinen Trauerklang
Der Wiederhall betrübt.
Wann sagt mein freudiger Gesang,
Daß Salage mich liebt?

H.

[108] Dem Hrn. Oberburgemeister Schulze zu Neu Hallsleben. 79

Den 21. Sept. 1769.

Wär' ich Schöpfer, wie der Dichter,
Der, Eloa, dich erschuf!
Säh' ich herrliche Gesichter,
Hätt' ich göttlichen Beruf;

Einen Gott müßt' ich erschaffen, 5
Einen Gott, dem Amor gleich!
Ohne Flügel, ohne Waffen,
Tapfer, klug, beständig, weich!

Einen Gott, den alle liebten, .
Sähen sie den Gott ihm an! 10
Einen Gott für die Betrübten,
Einen kleinen Biedermann!

[109] Auf nicht prächtigen Altären
Tag und Nacht verehrt' ich ihn!
Fanny müßt' ihn mir gebähren, 15
Gellert müßt' ihn mir erziehn!

Einen Tempel ihm zu bauen
Bät' ich meinen Friederich!
Um die schönste deiner Auen,
Liebster Schulze, bät' ich dich! 20

Machte dich zu seinem Priester,
Deine Frau zur Priesterinn!
Ich, im Tempel, wäre Küster,
Deine Mutter Küsterinn!

Keinem Feinde grosser Götter, 25
Dräng' er noch so sehr darauf,
Keinem Stolzen, keinem Spötter
Schlössen wir den Tempel auf!

Hr. Gleim.

80 [110] Der Storch und der Fuchs.

Fabel.

Nu, nu, wer wird denn immer schmolten,
 Mein lieber Fuchs? Hätt' ich es doch gedacht,
 Daß du so hättest zürnen sollen,
 Ich hätte nie den kleinen Spaß gemacht.
 5 Wurst wieder Wurst! Kannst du das übel nehmen?
 Mein Krug war eng', und deine Schüssel platt!
 Das ist es doch, was dich beleidigt hat?
 Pfui! Pfui! Ich wollte mich doch schämen.
 Nun denke nur nicht mehr daran.
 10 Du mußt mir meinen Spaß vergeben;
 Wir wollen nun als Freunde wieder leben.

Was? fing der Fuchs zu schimpfen an;
 Was denkst du armer Storch von mir?
 Ich Freundschaft halten — und mit dir?
 15 Ich sollte dir verzeihn,
 Weit klüger als ich selbst zu seyn?

f.

81 [111] Wiegenlied.

Du kennest nicht den rosenfarbnen Morgen
 Und grauen Abend, schönes Kind.
 Sey ruhig, eh' des Lebens Sorgen
 Die Räuber deiner Ruhe find!

5 Sey Nächte lang, sey mehr als halbe Tage
 Von Schlummerkörnern überstreut!
 Du fühlst weder Pflicht, noch Plage,
 Noch Wünsche, noch Glückseligkeit.

10 Der Leidenschaften wilde Stürme schlafen
 Noch tief in deiner zarten Brust;
 Dir sind Belohnungen und Strafen,
 Ruhm und Verachtung unbewußt.

Du bist von dieser weissen Schulterhülle
Genug bekleidet und geschmückt,
Wenn größerer Menschen Eigenwille 15
Und Stolz nach theurem Prachte blickt.

[112] Schweig, kleinster Mensch, von allen Glücklichen,
Du wirst fortan noch oft genug
Beym Anblick deines Nächsten weinen,
Den Gram und Schmerz zu Boden schlug. 20
Fr. Karfchin.

An Damon. 82

Du trinkst edlen Wein mit mir,
Weil Lenz und Jugend uns noch winken;
O Damon, könnt' ich so mit dir
Des Lebens ganzen Becher trinken! 5
Die süßen Tropfen würd' ich dann
Mit stärkerem Gefühl genießen,
Und auch die bittern würde dann
Dein Umgang mir verjüßen.

G.

[Holzstock.]

[113] An Herrn * * * 83

Laß dich den jungen Frühling locken
Aus deinem Tempe, Freund! Komm, siehe zu Berlin
Die Königin der Blumen blühen;
Sieh deine Schwester, schön erschrocken,
Von ihres Sohnes Wiege fliehn, 5
Und sich um deinen Busen winden
Mit beyden Armen, wie sich um Lyaeus Haar
Die Traubenranke schlingt. Du wirst sie schöner finden,
Als sie im Arm der Mutter war;
Du wirst den Sohn, den sie gebahr, 10
Der Amme von dem Busen reißen,

- Ihn zehnmal kleines Bild des alten G** heißen,
 Und hundertmal an deine Brust
 Den allerliebsten Knaben drücken.
 15 Sein schwarzes Auge glänzt und redet Lebens Lust
 In solchen honigsüßen Blicken,
 [114] Die selbst ein Jüngling, welcher liebt,
 Nicht seinem Mädchen süßer giebt.
 Er wirft die Dinge weg, die nicht zum Spiel gefallen,
 20 Denn seine Kenntniß mehrt sich schon;
 Auch lallet er Gefühl in einem sanften Ton.
 Er scheint ein Menschenfreund zu werden; doch mit allen
 Wird er nicht freundlich thun; er wird nicht insgemein
 Ergebner Diener und geneigter Gönner seyn.
 25 Verdienste, Tugenden und Herzen wird er wägen.
 Mir hüpfet er bereits entgegen,
 Mir lächelt er, obgleich kein Schimmer mich umgiebt,
 Der sonst die Kinder reizt: der Knabe muß schon wissen,
 Daß seine Mutter mich des Herzens wegen liebt,
 30 Drum wird er mich auch lieben müssen.

Fr. Karstlin.

84 [115]

An Daphnen.

- Warum ich nie im leichten Reime,
 Wie ich von andern Mädchen träume,
 Warum ich nie im höhern Klang
 Von dir, o meine Freundinn, sang?
 5 Ach! sie erheb' ich nur im Scherz;
 Sie singt der Mund, dich fühlt das Herz!

- Von deinem Werthe ganz erfüllt
 Schwebt mir dein unverschönert Bild
 In jedem sanften Reize vor,
 10 Und, wie ein Nachtigallen Chor,
 Tönt dein Gesang noch in mein Ohr.

Da glüh' ich, Lieber dir zu bringen;
 Allein das Herz, von dir zu voll,
 Weiß nicht, wie es dich preisen soll,
 Und da vergißt der Mund zu singen. 15

A.

[116] Ueber Hrn. Kästners Lobrede auf Leibniz. 85

Den Galliern, die ihn gekrönt hatten,
 Rief mit unwölktem Blick Leibnizens grosser Schatten:
 Weg mit dem Lorbeerzweig von Fremden mir gereicht!
 Ein Deutscher lobe mich, der mir an Geiste gleicht!
 Du lobte Kästner ihn — da lächelte der Schatten. 5

L.

An die Vernunft. 86

Mußt du, Vernunft, durch deine Lehren
 Denn immer meine Freude stören?
 Sey dieser Kerze gleich! Ihr Licht
 Erhellet unsre Lust und unterbricht sie nicht.

A.

[117] An Phaon. 87

Jüngling, du aus dessen schwarzen Augen
 Männer Freundschaft, Mädchen Liebe saugen;
 Mit dem freien dunkelbraunen Haar;
 Mit dem heitern Geiste, der, entzückt,
 Lauter Rosen um sich her erblickt; 5
 Mit dem Herzen, das nie müßig war;
 Liebe, scherze von Verdruß entladen,
 Weil die Parce deiner Tage Faden
 Seiden spinnet und dein Morgen scheint!
 Hänge deine Waffen einst mit Ehren, 10
 Als ein Greis, im Tempel von Cytheren
 Lächelnd auf, und sey noch dann mein Freund!

L.

88 Die betrübtte Wittwe.

Es weinet Lucia; du meinst um ihren Mann?
 Nein, weil sie Morgen nicht zu Valle gehen kann.
 W.

89 [118] Aeneas ein Ordensstifter,
 nach einem Einfall St. Goremonds.

Aeneas könnte leicht ein Ordensstifter seyn,
 Und einen gab er an, da trät' ich selbst hinein.
 Verlangst du, Freund, daß ich ihn dir erzähle? —
 Den Orden unsrer Frau zur Höhle.

Speluncam Dido, dux et Trojanus eandem
 Conveniunt. Virg.

Hr. Kästner.

[Holzstock.]

90 [119] Zu ein Exemplar seiner vermischten Schriften.

Ein Richter, den nichts blenden kann,
 Vor dem Voltaire zittern müssen,
 Prüft bald mein Buch und tabelt nichts daran.
 Er heißt: des Sterbenden Gewissen.

Hr. Kästner.

91 Antwort.

Nur des Gewissens Spruch lohnt deine Ruhmbegier;
 Wohl denen, die nach gleichem Lohne streben!
 Doch wirst du es der Freundschaft wohl vergeben?
 Sie streichet bald hinweg und setzet einst dafür,
 Und wünscht auch einst nicht zu erleben.

L.

[120]

[Vignette.]

Lied

92

an Amaliens Brauttage zu singen.

Scherze, Lachen, Mädchen, Wein,
 Soll mich, soll mein Herz erfreun!
 Nymphen sollen um mich springen,
 Amorn sollen mit mir singen,
 Bacchus soll von seinen Neben
 Mir die feuerreichsten geben;
 Mit dem Laube kränz' er sich,
 Und mein Mädchen küsse mich!

5

Mädchen, Ruß und Götterwein
 Soll mich, soll mich heut' erfreun!
 Wie ein Weingott will ich fühlen,
 Wie die Liebesgötter spielen.

10

[121]

Herbst, du Greis, sollst mit mir fühlen,
 Sollst wie junge Weste spielen,
 Sollst, erwärmt von Ruß und Wein,
 Wie der Lenz so heiter seyn!

15

Herbst, dein weinerlich Gesicht
 Störe meine Freude nicht!
 Denn ich seh', ich seh', o Freude!
 Hymnen in dem Feherkleide.
 Ja! Triumph! Im Siegeswagen
 Wird er durch die Luft getragen;
 Scherze, die vor Wollust glühn,
 Schlaue Scherze tragen ihn!

20

Brause sanfter, rauher Nord!
 Schleudre nicht den Wagen fort!
 Ungefügter! Wie? schon wieder?
 Hundert Scherze stürzen nieder!
 Mit entkräftetem Gefieder

25

30 Stürzen hundert Scherze nieder!
Auf der Mädchen Schooß und Knie,
Aermste Götter! flattern sie!

[122] Aber lachen muß ich nun:
Können diese Losen ruhn?
35 Auf Amaliens Bukette
Lagern sie sich in die Wette,
Wärmen sich in ihrem Blicke,
Und ersinnen schnell die Tücke,
Tief, wo Amors Pfeile glühn,
40 In den Busen sich zu ziehn.

Amor, der hier stets gewacht,
Weichet ihrer Lust und lacht,
Schlüpft, verfolgt von manchem Scherze
Durch den Busen in das Herze.
45 Hymen will ihn hier verschrecken,
Aber Amor will nicht weichen,
Sprecht, warum er weichen soll?
Ach! er sitzt ja allzuwohl.

Nachr. vom balt. Meere 1767.

93 [123] Menelaus und Helena.

Dem durchlauchtigsten Erbprinzen von Sachsegotha
am Tage seiner Vermählung gesungen.

Menelaus.

Wie war dir, schöne Helena,
Als mich zuerst dein Auge sah?
Mir raubte Gluth durch alle Glieder,
Und was mein Herz empfand, empfand es immer wieder.

Helena.

5 Du kamst, und mit dir Lust und Scherz;
Da wallte, Prinz, mein junges Herz.

Ganz Sparta jauchzte dir entgegen;
Da sagte mir ein Gott, es jauchzte meinetwegen.

[124] Menelaus.

Geleitet von der Götter Hand
Durchreißt' ich viel berühmtes Land; 10
Doch bracht' am Ganges und am Nile
Kein himmlisch Mädchen mich zu zärtlichem Gefühle.

Helena.

Nachdem ich Atreus Sohn gesehn,
War mir die Welt noch eins so schön;
Ach! fleht' ich, Königin der Sterne, 15
Diana, seegne doch den Theuren in der Ferne!

Menelaus.

Dein Myrtenkranz, o Lyndaris,
Macht nun mich meines Glücks gewiß.
Nimm, Patareus, an Hymens Feste
Die Leier! Freunde, stampft den Boden der Balläste! 20

[125] Helena.

Ihr Jungfrau'n, die Eurotens Bad
Zum Feste wohl bereitet hat,
Gießt Balsam aus aus goldner Schale,
Streut Blumen, singt entzückt bey diesem Freudenmahle!

Menelaus.

Wie der die Freudenthräne rinnt, 25
Die dich gebahr, du Götterkind! —
O weinte doch auch, mir zu Ehren,
Die mich gebahr, zugleich mit Leda Freudenzähren!

Helenä.

30 Sie schaut vom Sterne, wo sie glänzt,
Herab auf uns. Ihr Blick ergänzt
Die Sonne, die sie halb vermißte,
Als sterbend sie nur dich, nicht deine Gattinn, küßte.
S.

94 [126] Die Tanne und die Eiche.

Fabel.

Da stehst du nun, entblößt von deiner Pracht,
Die dich im Sommer stolz gemacht!
Wo ist nunmehr dein Leben?
Kannst du dem Wandrer Schatten geben?
5 Doch siehst du meiner Blätter Grün
Nuch bey dem strengsten Frost' entfliehn?
So sprach die Tanne zu der Eiche,
Und stolz befah sie ihr Gesträuche.

10 Mein Freund, antwortete die Eiche,
Zwar in dem Winter bleibt dein Grün,
Allein man flieht es auch, wie ihn.

Hörst du nicht hier den Dichter sprechen,
Der, an dem Alter sich zu rächen,
Wenn schon der Frost die Schettel drückt,
15 Noch immer singt, und — nie entzückt?

S.

95 [127]

Daphnis und Chloë.

[Mit Musik von Georg Benda.]

Daphnis.

Kleine Braune, die ich liebe,
Ach! du fliehst den Amor noch;
Hasse nicht die süßen Triebe!
Mädchen, er erhascht dich doch!

Amor ist's, der deinem Herzen
 Sanfte Regungen verlieh;
 Lange kannst du mit ihm scherzen,
 Doch entfliehen kannst du nie. 5

Würd' ein Schicksal mich beglücken,
 Hätt' ich Reichthum, hohen Stand, 10
 Ach! ich schenkte mit Entzücken,
 Dir mein Herz und meine Hand.

Liebe mich, und um uns beyde
 Lächelt Glück und Bonne her!
 Ohne dich ist keine Freude, 15
 Bey dir wünsch' ich keine mehr!

[128]

Chloe.

Besten Jüngling, ja ich liebe,
 Ja, dies ganze Herz ist dein!
 Nie entsage diesem Triebe,
 Und wir werden glücklich seyn. 20

Daß nichts unser Glück verlege,
 Liebe, Daphnis, einzig mich!
 Denn dich lieb' ich ohne Schätze,
 Mehr als Kronen lieb' ich dich.

Die Damen. 96

Wo, was sie selten thut, die feine Lebensart,
 Den Zwang zu lügen uns erspart,
 Da muß der Redliche sie selbst für Pflicht erkennen.
 Der Dichter, der von Damen spricht,
 Gäh' er den Titel ihnen nicht, 5
 So müßt er sie ja Schönen nennen.

Hr. Kästner.

97 [129]

An einen Freund.

Freund, nichts ist uns gewiß, als unser Loos, die Plage,
Gewisser, als der Rest vom fast durchlebten Tage;
Selbst wenn ich, glücklich gnug, was ich gewünscht, emp-
pfunden,

1 Bezeichnet Ekel mir die frohverträumten Stunden.

5 Der höchste Rang, im Schooß des größten Königs sitzen,
Des Fürsten Seele seyn und Königreiche stützen;
Was heißt's? Durch goldne Sklaverey, durch tödtend
Wachen,
Vielleicht ein Königreich, nur sich nicht glücklich machen.

Aus Gold in Gold den Saft der Rebe schäumend glessen,
10 Und salomonisch Glück, mit Liebe selbst, genießsen,
[130] Macht fühllos gegen Ruh, gleichgültig gegen Freuden,
Um die wir, reich und satt, des Hirten Lust beneiden.

Was bleibt uns? Weisheit bleibt — Sie, die wir blind
ergreifen,

Wenn, müd der Eitelkeit, wir nun zum Himmel reifen,
15 Die Tugend? — deren Werth wir uns gefallen lassen,
Wenn den verlebten Greis nunmehr die Laster hassen.

Nein! ruft dein fühlend Herz: mein Glück, mein Trost
bleibt Freundschaft!

Sie in des Stolzen Brust der Saame künft'ger Feindschaft;
Warm Blut im Wollüstling, ein Zeitvertreib den Weisen,
20 Ein unerfüllter Wunsch den Fürsten und den Greisen!

[131] Doch Wissenschaft? — Die Magd von Zeiten und
vom Glücke,

Sektirisch hundert Jahr, eklettisch Augenblicke!

Geschmack? — Vielleicht Geschwäg der Mod' und der Kabale!
Die Kunst? — Das Antheil nur der Tischbeins und
der Mahle!

Was denn? — Freund, such dein Glück in fleiß'ger ²⁵
Einsamkeit
Als Bürger deiner Pflicht, als Mensch dir selbst geweiht.
Aus dieser Lage sieh zum Schauplatz unsrer Erden;
Bergnügen ist es sehn, Glück nicht gesehn zu werden.
Hr. Casperion [lies: Casparson].

Der Heldentodt. 98

Columnus starb als Held; hört, was er überwand!
Durch Laster sein Gefühl, durch Bosheit den Verstand.
Hr. von Thümmel.

[132] Der Maler. 99

Nach ich mal' oft, und nehme nichts dafür,
Und der, den ich gemalt, zürnt noch dazu mit mir,
Ich gebe ganz getreu die Züge der Natur.
Weshwegen ist der Mann denn selbst Caricatur?
Hr. Kästner.

Das richtige Sinnbild. 100

Cotill, der uns so oft mit seinen Schriften straft,
Cotill läßt sich ein Petschaft fassen;
Das Sinnbild seiner Autorschaft,
Das, denkt er, müßte artig lassen;
Er schlägt's dem Künstler vor, der wagt es zu versprechen, ⁵
Geht voll Empfindung fort, und sticht was er empfand —
(Was konnt' er auch wohl anders stechen?)
Ein Schreibbezug und eine Hand.
Hr. v. Thümmel.

[133] Fritzen und Hans. 101

Eine Erzählung.

Geh Junge! sagte Fritz zu seinem Knecht und Hüter.
Der Mensch, der dieser Junge war,

- Trug seine Liverey schon unter grauem Haar,
 Und sein gefährlicher Gebieter
- 5 Erlebte, wohl gezählt, nun fast sein sechstes Jahr.
 Bald, hieß es: geh! bald: komm! den Kräusel will ich
 haben!
 Er kam — den Ball! — den Ball? — kannst du mich nicht
 verstehn? —
 Mein Ball! was soll mir der? den Vogel! — Ha! —
 nicht den!
 Du Rindvieh! wirst du mir bald aus den Augen gehn? —
- 10 Hier! Bleib! — und Hans gehorchete dem Knaben
 [134] So schnell und wohl, als ob ein ganzes Heer
 Von Hänsen da gewesen wär.

- Herr Vetter! hörte man des Kindes Vormund sagen:
 Sie geben sich unnöthig viele Müh;
 15 Und darf man so getreue Diener plagen?
 Ich bitte sehr, befehlen Sie
 Mit einem Wort. Was soll er endlich machen?

- Herr Oheim, sagte Fritz, sind dieses Ihre Sachen?
 Ich liebe sehr, daß niemand sich vergift.
 20 Genug, daß dieser Kerl mein eigener Diener ist.

Wie dieser Knabe denkt, so denken viele Prinzen:
 Das Land ist mein! Doch wehe den Provinzen,
 Wo solch ein Kind der König ist!

F.

102 [135]

An einen Geizigen.

Was hüttest du den Kasten,
 Du reicher Slave, du?
 Entschüttle dich der Lasten,
 Und wirf sie Witwen zu!

- 5 Gib milde Morgengaben
 Den Mädchen, die Verstand

Und keine Thaler haben!
So wird das Vaterland

Dich Bürgermehrer nennen;
Und du wirst sanft und leicht
Des Schlaf genießten können,
Den jetzt dein Geiz verschleucht.

Fr. Karstlin.

[136] An einen Juristen. 103

Du sitztest bei den schönsten Scenen
Des schönsten Schauspiels nur aus Zwang;
Und doch durchblättest du Conclusa sonder Gähnen!
Ein Period', ist hier, wie dort ein Aufzug, lang.

L.

Die beyden Amorn. 104

An Salage.

Ein Schäfer ist der Amor auf dem Lande,
Kind allezeit! und nackend allezeit!
Der an dem Hof', ein Stutzerchen von Stande,
Sich nimmer gleich an Sitte, Stimm' und Kleid!
Zwey Götter, Salage! der eine
Geheim, bescheiden, blöde, still!
Der andre laut und flüchtig, nicht der meine!
Zu seinem Gott erwähl' ihn, wer da will.

Hr. Gleim.

[137] Der Mond, ein Weintrinker. 105

Jüngst als der Mond mich trinken sah,
Was denkt ihr wohl, was da geschah?
Der Mond war allein,
In der Laub' am Hahn;
Ich ließ meinen Wein,
Und irrt' in den Hahn

5

Tief, immer tiefer hinein;
 Der Mond war allein,
 Und sah meinen Wein,
 10 Und trank meinen Wein;
 Denn ich kam vom Hain,
 Und fand keinen Wein;
 Und niemand war da,
 Der Mond nur — und Sylvia.

Fr. Stöbler.

106 Euch Künstler kann ich leicht entbehren;
 Mich hat die Liebe zeichnen lehren.
 Als ich an einer hellen Wand
 Den Schatten meines Mädchens fand,
 5 Riß ich ihn ab. Noch steht sie da
 So schön, als ich sie damals sah.

L.

107 [138] An Damon.

Ich sah die Welt; mir lachten keine Musen,
 Es grünte mir kein holder Myrthenhain;
 Doch sog ich an der besten Mutter Busen
 Gefühl für hohe Tugend ein,

5 Und für den Schöpfer, der, sein Lob zu melden,
 Auch mich auf diesen weiten Schauplatz rief,
 Aus jenem Staube, wo ich unter Helden
 Und unter Hirten fühllos schlief;

Auch lehrte sie mein Herz, die Menschen lieben;
 10 Die, arm und reich, stets meine Brüder sind;
 Und heißen Durst, Erbarmen auszuüben,
 Dem Reiz des Eigennuzes blind;

[139] Und Sanftmuth, andrer Fehler zu ertragen,
 Nicht zu verdammen aus ererbtem Wahn;
 15 Und Muth, mein Leben für den Freund zu wagen,
 Wenn ich für ihn nicht leben kann;

Und jene Kunst, bey ländlichrohen Speisen
 Der grossen Tafeln Pracht und Ueberfluß
 Froh zu verachten, wie die alten Weisen
 Sich gleich zu bleiben im Genuß. 20

Da sah den Jüngling eine Muse blühen,
 Gewann ihn lieb, goß in sein weiches Herz
 Den Trieb, bey ihren Chören zu entglühen,
 Und neue Freude, neuen Schmerz

Bey schön erträumten Bildern zu empfinden; 23
 Wenn Freundschaft über eine Urne klagt,
 Geliebte sich in Wüsten wiederfinden,
 Der Held in Fesseln nicht verzagt.

[140] Nun wagt er gar, die Laute selbst zu schlagen,
 Allein sein kleines Lieb wird nicht empor 30
 Vermegen fliegen an des Donners Wagen;
 Es säufelt um der Freundschaft Ohr.

Befcheiden rieselt so im Blumenpfade
 Der kleine Bach, von stolzen Flüssen fern; 35
 Doch wählen ihn zum zeugenfreyen Bade
 Die Grazien und Daphne gern.

G.

Fruchtbarkeit im Ehestande. 108

Stay sagt zu seiner Frau: sprich, wie es möglich ist,
 Da ich so alt und schwach, daß du so fruchtbar bist?
 An unsrer Macht, rief sie, ist freylich nichts gelegen;
 Vom Himmel kömmt der Ehesegnen.

B.

109 [141]

An die Wiederwärtigkeit.

Nach dem Gray.

Du, dem Jupiter gebohrne,
 Zur Bichtung der Welt erkohrne,
 O Göttinn mit dem Felsensinn,
 Allmächt'ge Herzenszwingerin!
 5 Du, die in martervollen Stunden,
 Die ehre Geißel rauschend schwingst,
 Den Frommen selbst mit Gram umringst,
 Den Bösewicht zum Beben zwingst!
 Der Stolz, von deiner Hand gebunden
 10 Mit schweren Fesseln von Demant,
 Wird mit dem Glend schnell bekannt;
 Der Wütrich in dem Purpur jagt,
 Fühlt Qualen, die er nie empfunden,
 Und seufzt allein und unbeklagt.

15 Als einst dein Vater sich entschloß,
 Das liebste Kind aus seinem Schooß,
 [142] Die Tugend auf die Welt zu senden,
 Gab er zuvor erst deinen Händen
 20 Das himmlischschöne Mädchen hin,
 Um ihren jugendlichen Sinn
 Durch dich zu bilden, zu vollenden.
 Du mürrischnste Pflegerinn,
 Wie trug sie deine schwere Ruthe
 Viel Jahre lang mit sanftem Muthen!
 25 Da lernte sie, was Kummer sey,
 Und Thränen bitterm Grams vergießen;
 Durch eignes Leiden lernte sie,
 Aus mitleidvoller Sympathie
 Beym Leiden anderer zerfließen.

30 Von deiner Majestät verschuechet
 Und deinem heil'gen Ernst, entweicheet
 Der in sich selbst vergaste Thor;

Es fliehn des Müßiggangs Geschlechter,
 Die wilde Freude, das Gelächter,
 Der sorgenlosen Scherze Chor. 85
 [143] Und lassen Zeit uns nun im Stillen
 Der Menschheit Pflichten zu erfüllen.
 Mit ihnen flieht der Wetterfreund,
 Und der verlarvte süße Feind.
 Sie bringen dem getäuschten Glück 40
 Den hier verworfnen Schwur zurück
 Und sind ihm wiederum willkommen,
 Und mit Vertrauen aufgenommen.

Die Weisheit, kunstlos ohne Pracht,
 Gehüllt in leichte, dunkle Tracht, 45
 Versenket in Gedankenmacht,
 Entbrannt von himmlischem Entzücken,
 Und Schwermuth, die nur traurig lacht;
 Ein schweigend Mädchen, starr von Blicken,
 Die ein geheimer Lieblinghang 50
 Zur Erde zieht; gehn dir zur Seiten
 Auf deinem feyerlichen Gang.
 Welch ein Gefolge! Dich begleiten
 Auch Milde, Güt', und Menschlichkeit,
 [144] Die, mit gleich eifrigem Verlangen, 55
 Dem Freund' und Feinde Hülfe beut,
 Und billige Gerechtigkeit,
 Die sich am wenigsten verzeiht,
 Und Mitleid, welchem von den Wangen
 Die schmerzhaft süße Thräne schleicht. 60

O! durch das Flehn von deinem Knechte,
 Furchtbare Göttinn, sey erweicht!
 Mich treffe schonend deine Rechte,
 Wie eines Vaters Rechte leicht. 65
 Erscheine nicht, mit Nacht umthürmet,
 Mit Donnerstimme, mit Gesicht,
 Das schrecklicher als Donner spricht,

Wie deine Macht auf Frevler stürmet;
 Im Leichentuch', im Schlangenhaar,
 70 Umzingelt von der Plagen Schaar,
 Von grauensvollen Trauerklagen,
 Von der Verzweiflung hohlem Schreyn,
 Von wilden Schmerzen, Todeszagen
 Und der verworfnen Armuth Pein!

75 [145] Erscheine hold, im Auge Güte,
 Und bring' in deinem sanften Schritt
 Philosophie zur Tröstung mit,
 Und senke sie in mein Gemüthe.
 Erweich' es, doch verwund' es nicht;
 80 Den edlen Funken zu beleben,
 Der kaum noch aus der Asche bricht,
 Dieß, Göttinn, werde dein Bestreben!
 Lehr' lieben mich, Lehr' mich vergeben,
 Lehr' mich mein eigenes Versehn
 85 Zuerst mit strengem Auge sehn,
 Dann anderer Verdienst ermessen;
 Doch nie, in meinem trunknen Sinn,
 Aus stolzer Sicherheit vergessen,
 Daß ich auch Mensch wie andre bin!

G.

[Holzstock.]

110 [146] Vertrauter meines Herzens,
 Sieh, jene Laube winkt uns,
 Wo uns kein Narr belauschet!
 Hier wollen wir der Bosheit
 5 Von unsern Neidern lachen,
 Und, wieder ihre Schmähsucht,
 Der Tugend Zeugniß fühlen!
 Mehr als der Schild Minervens
 Soll dieser ihre Pfeile
 10 Von uns zurückstoßen.

Hier wollen wir die Freuden
 Des Menschenfreunds empfinden,
 Und, beym sokrat'schen Becher,
 Selbst unsre Feinde seegen:
 Sie sollen, wenn sie schmähen, 15
 Nicht eine unsrer Freuden,
 Und, wenn sie sich bekehren,
 Sie alle elnst empfinden.

Hr. Stockhausen.

[147] Der Advocat auf dem Todtbette. 111

Ein armer kranker Advokat,
 Für dessen Leben man auf allen Kanzeln hat,
 Gedächte wie ein Christ sein Haus igt zu bestellen.
 Man weiß nicht, in dergleichen Fällen,
 Wie bald, wie schnell der Herr gebeut. 5
 Der kranke Mann verlieret keine Zeit,
 Und „um die Welt noch zu belehren“,
 Läßt er mit schwachem Ton sich hören,
 „Daß ich gewissenhaft gedacht,
 „Sey alles, was ich hier besessen, 10
 „Dem Tollhaus durch dies Testament vermacht“. —
 Der Priester fragt, warum er Kirch' und Schul' ver-
 gessen? —

„Herr“, spricht er, mit gebrochnem Blick:
 [148] „Ich zahle meine Schuld, und keine milde Gabe,
 „Den Glenden geb' ich mit Recht mein Geld zurück, 15
 „Von denen ich's empfangen habe.“

§.

Die Diebinn. 112

Du Diebinn mit der Rosenwange,
 Du, mit dem blauen Auge da!
 Dich mein' ich — wird dir noch nicht bange?
 Gesteh inur, was ich fühlst' und sah!

5 Du schweigst? Doch deine Rosenwange
 Glüht schuldig, röther als vorhin.
 O Diebinn mit der Rosenwange,
 Wo ist mein Herz? Wo kam es hin?

N. Hamb. Zeit. 1767.

113 [149]

Grablied.

Löne sanfter, Leyer, töne,
 Wie der West in Weilchen rauscht;
 Fern vom Schwarm der Jugendsöhne,
 Von der Neugier unbelauscht;
 5 Von dem Flor der Nacht umschattet,
 Von den Sternen nur gesehn,
 Sey mir jetzt ein Lied verstattet,
 Ach! ein Lied von Lalagen!

Lalage, von lichten Scenen
 10 Blicke mittheilsvoll auf mich!
 Laß mich, unter tausend Thränen,
 Dir gestehn: ich liebte dich!
 Ohne Frucht ist dies Vergnügen,
 Doch es schafft dem Herzen Luft;
 15 Lebend hab' ich's dir verschwiegen,
 Jetzt vernehm' es deine Gruft.

Lieblieh warst du, wie die Rösche,
 Die Aurorens Tritt umfließt,
 Lieblieh, wie des Hirten Flöte,
 20 Der den neuen Tag begrüßt;
 [150] Doch du starbst — ein Wetter ziehet
 Drohend am Olymp empor;
 Der bestürzte Morgen fliehet,
 Beben schweigt des Hirten Rohr.

25 Wehe dem, der dich erblickte,
 Und der Liebe widerstand;

Den dein Lächeln nicht entzückte,
 Der dein Auge nicht empfand!
 Ach! er stammet aus Gebürgen,
 Wo der Winter ewig ruht; 30
 Seinen Vater zu erwürgen
 Hätte der Verstockte Muth!

Nectarlippen, Purpurwangen,
 Jugentliche Tändeleh'n,
 Kühner Jünglinge Verlangen, 35
 Weichrer Herzen stille Pein,
 Reiz und Unschuld, seltne Gaben,
 Wiß und Freundschaft, Grazie,
 Alles lieget hier begraben;
 Denn hier lieget Lalage! 40

[151] Die ihr eure Gatten klaget,
 Tauben, seufzet hier und girrt,
 Wo euch keine Furcht verjaget,
 Wenn der Schatten brauner wird!
 Kleine süße Philomele, 45
 Jene Linde sey dein Haus;
 Hauche dort die trübe Seele
 Langsam in Gefängen aus!

Ewig murmle, nahe Quelle,
 Deinen süßen Trauertou!
 Selbst an dieser theuren Stelle 50
 Sprech' ich Welt und Freuden Hohn.
 Laßt mich Mädgen, laßt mich Musen!
 Nichts ergötzt mich, was ich seh;
 Blicke, Lächeln, Wangen, Busen, 55
 Ach! ihr seyd nicht Lalage!

Töne sanfter, Leher, töne,
 Sing' es der verwah'ten Flur:
 Hier schläft Lalage, die Schöne;

- 60 [152] Sie, dein Meisterstück, Natur!
Früh ermüdet von dem Stummer
Dieser Wallfahrt, schlief sie ein;
Süßerquidend müß' ihr Schummer,
Heiter ihr Erwachen seyn!

L.

114 An die Schweizer.

- Euch Alpenjöhnen gab ein milder weiser Himmel
Den vollen Reichthum der Natur;
Genießt ihn fern von dem Getümmel
Der trügerischen Welt. Bewahrt auf eurer Flur
5 Die Unschuld unverderbter Sitten;
Entfernt den Ueberfluß von euren sichern Hütten,
So seyd ihr freyer als die Britten.

Hr. Clodius.

115 Die Buhlerin.

- Sulpicia klagt stets schlaflose Nächte;
Doch weiß ich nicht, ob sie sie gern entbehren möchte.

B.

116 [153] Fragment eines Gedichts vom wahren Adel, dem Herrn v. N. gewidmet.

- Umsonst erhebt der Mensch, wenn er in Trägheit ruht,
Sich stolz auf seinen Stand und auf ein edles Blut.
Ein modern Pergament, zehn Helme tapfrer Ahnen,
Bildsäulen ohne Zahl, und halb zerrißne Fahnen,
5 Ein Marmor, der vom Ruhm des grauen Ahnherrn spricht,
Giebt einen äussern Glanz; den wahren Adel nicht,
Den Galliens Horaz und Juvenal erhoben,

Und den die Flechters in den Türennen loben,
 [154] Mit dem ein Patriot, ein Weiser rühmlich geizt,
 Und der die Eifersucht erhabner Seelen reizt. 10

Was hilft der edle Muth im Sturm gekrönter Sieger,
 Wenn der ungleiche Sohn, als ein verzagter Krieger,
 In Weichlichkeit zerfließt, und jede Mitternacht
 Am trägen Spiel durchgähnt, und beim Champagner wacht?
 Da jene, mit dem Palm und Lorbeer kühn umflochten, 15
 Für Gott und Vaterland und ihre Freiheit fochten.

Sey from und tugendhaft, rein vor der klugen Welt,
 Wenn dir die Pflicht gebeut, ein unerschrockner Held,
 [155] Erheb' dich durch Verstand, bring' in der Weisheit Schätze,
 Arbeite für den Staat, und wache für Geseze; 20
 Bewahre deine Brust vor süßer Wollust Reiz,
 Verläugne deinen Stolz, entreisse dich dem Geiz,
 Laß durch ruhmvollen Fleiß, durch Eifer stiller Thaten,
 Den wahren Menschenfreund und Unterthan errathen;
 Erziehe deinen Sohn zum Ruhm fürs Vaterland, 25
 Mach' ihn mit der Gefahr der grossen Welt bekannt,
 Sey für die Enkel noch ein Beyispiel ohne Tadel,
 Ein wahrer Philosoph = = = Dann leite deinen Adel
 Von jenen Helden her, da Carl die Siegesfahn trug,
 Da Belisar den Schwarm empörter Gothen schlug, 30
 [156] Und, willst du tiefer dich ins Alterthum verhüllen,
 Von Alexandern und den Cäsarn und Achillen.
 Doch, wenn du auf dem Pfad der Ewigkeit verzagst,
 Nicht selbst den kühnen Schritt zu ihrem Tempel wagst,
 Wenn deine Tage todt und ungebraucht verflossen, 35
 So sey vom Hercules und vom Achill entsprossen;
 Die Helden, die der Stolz in deinen Stammbaum mahlt,
 Mit deren Waffen noch dein glänzend Wappen prahlt,
 Stehn wieder dich empor, und zeigen die Geschichte
 Von deiner Niedrigkeit in einem höhern Lichte. 40
 Die Welt, die jener Ruhm mit deinem Stolz verglich,
 Lobt und bewundert sie, und spottet über dich.

Gr. Clodius.

117 [157]

Ode

der ver Wittweten Churfürstinn von Sachsen
nachgesungen.

Berlin. 31. Octobr. 1769.

5 Tochter des siebenden Carl's,
Fürstinn, weiser als jene
Die den Herrscher von Salem begrüßt,
Mit Geschenken, und durch
Tiefverwickelte Rägel
Seine mächtige Weisheit geprüft;

10 Friederich, grösser, als er
Dem der Orient fröhnte,
Zog, durch himmelansteigenden Ruhm,
Dich aus einem Ballast,
Wo du deinen Vermählten
Oft im girrenden Tone beklagst!

[158]

15 Kennerinn jeglicher Kunst!
Staunenswerthere Wunder
Hat dein geistiges Auge gesehen,
Als der schallende Ruf
Hundertzünftig erzählte
Von der Brennen gewaltigsten Held.

20 Aber, noch lange nicht satt
Ihn zu sehen, zu hören,
Eiltest du wieder beflügelt ins Land,
Wo das glückliche Volk
Und dein Göttergeschlechte
Liebebrennend zurücke dich rief.

25 Friederich sehe dir nach,
Wie der goldenen Sonne,
Wenn sie hinter dem Lorbeerhahn sich

Seinen Blicken entzieht,
Und die hoffenden Augen
Fernerwachender Völker bestrahlt. 30

[159] Lange noch höret sein Ohr
Deine Stimme, viel süßler
Als des lockenden Vogels Gesang,
Der, vom dunkelsten Baum,
Den tieffinnenden König 35
Aus Gedanken zum Hörschen erweckt.

Fr. Karfchin.

An den Herrn Hofmaler Graf. 118

So oft dein Pinsel, Graf, kühn der Natur gebeut,
So oft vermählt sich Reiz mit sicherer Menlichkeit;
An der Vergänglichkeit der Leinwand dich zu rächen,
Sollst du unsterblich sehn, und Dause soll dich stechen.

Fr. Elobius.

[160] Ode
auf die Eroberung von Choczym. 119

Triumph! er kann vor Rußlands Siegern,
Der stolze Feind, er kann nicht stehn!
Brüllt, ihr Geschütze, laut: Triumph den tapfren Kriegern,
Die ungestört den Pfad der Ehre gehn!

Trog boten die unbänd'gen Haufen 5
Dem Heer der Helden, wollten sich
Hartnädig mal auf mal den schweren Sieg erlaufen,
Der dennoch nicht von unsern Fahnen wich.

Denn der Allmächt'ge führt die Schaaren
Authentisch; kein Muhamed 10
Kann sein Banner und Volk vor ihrem Arm bewahren,
Da Gottes Schrecken vor der Spitze geht.

- [161] Er sprach zum Todesengel: „zücke
 „Das Nachschwerdt über jenes Heer!“
 15 Gleich flammt es in der Hand des Engels, dessen Blicke
 Entsetzen schossen und den Tod umher.

Vor seinem Fußtritt braust, erschreckt,
 Des Stroms hochangeschwollne Fluth;
 Der Brücke Band zerreißt, die schnelle Woge decket
 20 Den scheuen Feind, und färbet sich mit Blut;

Und Kriegesdonner speyen Flammen
 Auf Feind und Lager, Mau'r und Wall.
 Er sieht den Bürger stehn; starr stürzt er zusammen
 Und flieht; Verderben drängt ihn überall.

- 25 So fällt, bedeckt mit ew'ger Schande,
 Ein Volk, das Recht und Frieden beugt!
 So siegt ein Volk durch Gott, Heil seinem Vaterlande,
 Das schnell empor zu ew'ger Größe steigt!

- [162] Die Vorsicht will es; Lorbeerkränze
 30 Umwinden die Beherrscherinn!
 Wie glorreich flücht sie Ihr, fern auf der Barbarn Gränze,
 Mit Löwenmuth ersiegt, Held Gallitzin.

- Wir sahn die Fürstinn groß im Frieden,
 Sahn von ihr manche Götterthat;
 35 Tropäen fehlten noch; auch die sind ihr beschieden,
 So ungern sie in Mavors Laufbahn trat.

- Heb' hoch vor allen Nationen
 Dein Haupt, Ruthenia, empor!
 Wie wächst, wie blüht dein Glück, wie schimmert unter Kronen
 40 Dein Diadem so sonnenhell hervor!

Die weise Fürstinn, die es trägt,
 War stets Europens Lust und Zier;

Jetzt, da Ihr starker Arm die wilden Horden schläget,
Neigt auch der Troß den starren Hals vor Ihr.

[163] Gil' ehrfurchtsvoll zu den Altären, 45
Und opfre freudig deinen Dank!
Die Vorsicht wacht für dich; es schalle Ihr zu Ehren,
Von Mund zu Mund dein hoher Lobgesang!

Hr. Willamov.

Der Antiquar. 120

Bav schwört bey Ottens Kopf; warum nicht bey dem
Seinen?
Ja, er ist im Verdacht, er habe selber keinen.

Hr. Clodius.

Bey einer Tragödie. 121

Leipzig 1769.

Des Stückes Held lag im Agonisiren,
Da schlich ein Arzt sich weg; doch ihm rief Phaon bald:
„Ey wollen Sie ihn schon seciren?
„Er ist ja noch nicht kalt!“

* *

[164] An die junge Tochter des Herrn S = = = 122
zu Berlin.

Du, meiner lieben Freundinn Kind,
In dem die mütterlichen Sitten
Einst kräftige Beweise sind,
Daß deines jungen Mundes Bitten
Herauf durch alle Himmel drang,
Und angenehm vor Gott erschollen,
Ich will, daß deinen Bittgesang
Auch andre Kinder lassen sollen.

5

Der gute Geist, der dich erfüllt,
 10 Erfüll' auch sie mit schönen Gaben!
 Sie sollen auch ein Vorgangsbild
 Und einen Tugendspiegel haben,
 Wie du an deiner Mutter hast;
 Und, wenn sie Krankheitschmerz betroffen,
 15 Gedultig unter ihrer Last,
 Zum Herren schrey'n und auf ihn hoffen.

122a [165]

Bittgesang

für ein fünfjähriges Kind.

Aller Menschen Vater, höre,
 Merk' auf mich dein lallend Kind,
 Lieb mir deine Kraft, und lehre
 Mich, was deine Wege sind;

5 Dich zu fürchten, dich zu scheuen,
 Dich zu lieben, und in dir
 Mich der schönen Welt zu freuen,
 Schöpfer, dies verleihe mir!

10 Meinen Eltern Ehre geben,
 Ihrem Wink gehorsam seyn,
 Dir und ihnen dankbar leben,
 Ohne Tadel, fromm und rein;

15 Vater, dies sind meine Pflichten.
 Ach! ich wachse wie ein Baum,
 Der gepflanzt ward zu Früchten
 In des Gartens bestem Raum.

[166]

20 Laß mich gute Früchte tragen!
 Herr, du prüfest Herz und Sinn,
 Ob ich in der Zukunft Tagen
 Tugendhaft und glücklich bin;

Sollt' ich nicht, o! dann erhöre
 Mein verdoppelt kindlich Flehn,
 Und laß mich, zu deiner Ehre,
 Unschuldbvoll dein Antlitz sehn;

Nimm mich früh von dieser Erde,
 Gehe mir dein Auge feind,
 Wegen meiner Sünden, werde,
 Und mein guter Engel weint.

30

Gebet eines kranken Kindes.

122b

Schöpfer, Vater und Erhalter
 Aller Wesen, die da sind,
 Krankheit nagt mein zartes Alter,
 Plage fühl' ich armes Kind;

[167]

Meine Lenden sind erschüttert,
 Ach! ich zittre vor dem Schmerz,
 Wie das Reh vor Wölfen zittert;
 Er zerreißet mir mein Herz!

5

Wenn der Schlaf die junge Taube
 Unter ihrer Mutter deckt,
 Dann werd' ich der Angst zum Raube,
 Die mich plötzlich aufgeweckt;

10

Wenn das Thier in seiner Höhle
 Ruhig liegt, dann ruf' ich noch:
 Gott errette meine Seele,
 Grosser Helfer, hilf mir doch!

15

Soll ich schon herunterfahren
 In die Grube, soll der Sand
 Mein Gebeine schon verwahren,
 Eh' ich dich noch recht erkannt;

20

Laß mich leben und genesen,
 Wenn es dir zum Ruhm geschieht;
 O du Wesen aller Wesen,
 Du, durch den die Sonne glüht,

25 [168] Du, durch den die Blume blühet,
 Laß mich leben, wenn dein Blick
 Mich des Lebens würdig siehet;
 Winke meinen Schmerz zurück!

122c

Danklied

eines gesund gewordenen Kindes.

Ich bat den Herrn, der alle Tage
 Noch unbemerkte Wunder thut;
 Ihn rief ich an bey meiner Plage,
 Da ward mein Herze wohlgemuth;
 5 Getroster ward ich jede Stunde,
 Denn meine Zuersicht verließ
 Sich auf ein Machtwort aus dem Munde,
 Der Erd' und Himmel werden hieß.

Er muß ein Wort gesprochen haben:
 10 Ja, mein Gebet hat ihn erreicht,
 Sonst wär' ich lange schon begraben,
 [169] Sonst hätte mich der Tod, so leicht
 Als Märzenfrost die kleine Pflanze,
 Herausgerissen aus der Welt,
 15 In welcher mir mit neuem Glanze
 Die Frühlingssonne wohlgefällt.

Ich lebe, grosser Gott, ich sauge
 Die Blumendüfte wieder ein,
 Es grünnet wieder meinem Auge
 20 Der schöne Garten und der Hayn;

Nich wird die Mayenluft erfrischen,
 Mir singt der Nachtigallen Chor;
 Ich will mein Lob daruntermischen,
 O Vater, neige mir dein Ohr!

- [170] Nimm gnädig an mein kindlich Sallen, 25
 Und laß dir selbst vor deinem Blick
 Den kleinen Altar wohlgefallen,
 Den ich von einem Nasenstück
 Im frommen Spiel dir bauen werde,
 Gieb auf mein Blumenopfer Acht, 30
 Wie auf das beste Lamm der Heerde,
 Das dir dein Abel einst gebracht!

Fr. Karshin.

An *** 123
 über den Angriff eines Kritikers.

Marphurius siegt ohne Zweifel
 Durch seine lustige Substanz;
 Zerhaust du ihn, wie Michael den Teufel,
 Gleich wird er wieder ganz!

*

[Holzstock.]

- [171] Gesang 124
 auf die Reise Josephs des zweiten.

Im Herbst 1769.

Wo ist der Sohn Theresens? O Kaiserstadt!
 Wo ist dein Herrscher? Wölke dein thürmend Haupt
 Aus deinen blauen Düften, höre,
 Was dir vom heiligen Eichenhayne

- Der Barde Josephs (wag' ich den herrlichsten 5
 Der Namen unter Barden? — Gefährlich ist
 Der Reiz dem Einzigen zu folgen;
 Aber zu mächtig! Er seh gewaget!)

[172] Der Barde Josephs tönet: Hier oben ist
 10 Der Thaten Josephs unübersehbliche,
 Wie Sonnen, helle Bahn gezeichnet.
 Frühe begann Er die Bahn zu wandeln;

In That auf That erhabner. Italien
 Liegt noch im süßen Laumel. Es küßet noch
 15 Des göttergleichen Fürsten Spuren,
 Und schon erschallen der Marcomannen,

Und Quaden Hügel, dienstbar sie selber einst
 Den Ahnen Josephs, von der Begeisterung
 Des tiefgereihten Brennenheeres,
 20 Welches den kommenden Herrscher grüßet.

[173] Er, jeder grossen Gabe Bewunderer,
 Er hatte schon den weisen Gebiether, der
 Am Appennin die Völker weidend,
 Friesam und furchtbar ist, aufgesuchet.

25 Nun eilet er den Wünschen des mächtigen,
 Des unbezwungenen Helden, der weit umringt
 Von seinen Starcken, an der Spree
 In dem Gewande der Ehre stralet,

30 Erkämpft in rothen Feldern, ein Vardenfreund,
 Und Barde selbst — aber den gallischen
 Gefängen holder! — und des Rieles,
 So wie der Klinge, gewöhnt, entgegen.

[174] Zween Kriege, leichtenträchtigt, verderbenvoll —
 35 Wir Männer denken's! — kriegete Friederich
 Mit Josephs Mutter (denn er hatte
 Nie sie gesehen) und Heldenbräute

Bergossen zweymal Thränen, und Jünglinge
 Beschwuren zweymal an der Erzeuger Grab

Des Todes Rache, deutsche Flüsse
Trübten sich zweymal in deutschem Blute. 40

Nun wirft die Großmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleier. Die Fürsten stehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag scheidet,
Sehen sich Ewigkeit an der Stirne;

[175] Und jeder ehret, was ihn verewiget, 45
Im Andern. Einer schließet dem Andern
Sein großes Herz auf. Freundschaft strömet
Von der Gebiether erhitzten Lippen.

So stand vor Siegmarn Hermann. Des Jünglings Aug'
Berrieth dem grauen Helden den künftigen 50
Bernichter stolzer Legionen,
Und den Verbrecher der fremden Fesseln.

O könnten meine Sayten die Kinder Teuts
Von allen Enden wecken! Sie sollten mir 55
Den hohen, ahnungsvollen Anblick
Tief in erregtester Seele fehern,

[176] Die Stelle zeichnen, wo sich umarmeten
Die Größten Deutschlands, Joseph und Friederich,
Hin Eichen pflanzen, daß die spätesten
Enkel im Schatten sich dies erzählten! 60

Und, Feinde Deutschlands! häufet nicht Dunkel sich
Um euer schielend Auge? Verschwindet nicht
Auf List und Trug gebautes Hoffen,
Wenn sich mit mächtig erhobnem Arme

Den Bund der Freundschaft Joseph und Friederich 65
Beschwören? — O so wartet ein Saytenspiel,
Herabgestimmt zu Todestönen,
Euer an einer verdorrten Eiche!

Hr. Denis.

125 [177] **Bitte eines Liebhabers**
 an seine junge Geliebte,
mit der er schon einige Zeit versprochen war.

Du übertreibst, o Freundin meiner Jugend,
 Den Reiz der Scham und Sittsamkeit,
 Und in dem Fieber deiner Tugend
 Betriegst du dich um Glück und Zeit.
 5 Wie lange willst du noch, wie lange
 Das treuste Band der Ehe fliehn,
 Und mir zur Qual im kurzen Uebergange
 Vom Fräulein bis zur Frau — verztehn?
 Du hörst mich nicht? Geliebteste, so höre
 10 Doch deiner ersten Mutter Rath.
 Sie, die das Maas der jungfräulichen Ehre
 Am richtigsten gemessen hat;
 Als sie der Herr, mit jedem Reiz umgeben,
 Der dich ißt schmückt, ins Leben rief,
 15 Bewahrte sie dies jungfräuliche Weben
 So lange nur, als Adam — schlief.

Fr. v. Thümmel.

126 [178] **Au den Abend.**

1764.

Der du dem hingefunknen Wolke,
 Das laut dir ruffet, dich verstedst,
 Und noch mit einer Azurwolke,
 Dich vor dem Blick des Tages deckst;
 5 Komm, Hesperus, aetherisch milde,
 Komm, Götterkind, auf diese Höh'n,
 Komm auf die lechzenden Gefilde,
 Die deinem Gruß' entgegen sehn!

Matt liegen sie! Des Landmanns rege,
 Tonvolle Freude hemmt ein Ach, 10
 Die Blumen welken hin, und träge
 In dürrn Ufern schleicht der Bach;

Dhnmächtig flüstert durch die Aeste
 Ein Wind, von schwülen Düften schwer. —
 Was zaudert ihr? Fliegt, fliegt, ihr Weste, 15
 Und traget meinen Liebling her!

[179] Triumph! Sie haben ihn gefunden!
 O seht ihn! Welch ein göttlich Bild!
 Mit Ros' und Myrte rund umwunden,
 Und ganz in Wohlgeruch gehüllt! 20

Von Zephyretten hergetragen,
 Die schon von seiner Wonne glühn,
 Nachlässig, langsam schwimmt sein Wagen
 Durch den zerrissnen Aether hin;

Im heitern, drängenden Gewimmel 25
 Begleitet von der Scherze Chor,
 Fliegt lächelnd durch die stillen Himmel
 Die Freude seinem Wagen vor,

Und senkt, begrüßt durch frohe Lieder,
 Noch ehe sie sein Fuß betritt, 30
 Sich segnend auf die Flur hernieder,
 Und singt in ihre Chöre mit.

O! welche Ambradüfte wallen
 Von jedem Ager zu dir auf!
 Herabgefleht, erseufzt von allen, 35
 Beschleunige den trägen Lauf!

[180] Antwortend klopfet dir in Schlägen
 Des Mädchens und des Jünglings Brust;

40 Dir eilet Mann und Greiß entgegen,
Dir, Freund der Liebe, Freund der Lust!

Zu dir schwingt sich in Lobgesängen
Der Vögel lautes Volk empor.
Wie süßgemischte Töne drängen
Sich schmeichelnd in mein horchend Ohr!

4 Dir schlägt der Wachtel helle Kehle,
Die Lerche die sich früh' erhob.
Die klagenvolle Philomele,
Die holde Amsel tönt dein Lob!

5 Welch ein Concert! die kleine Grille
Mischt leisezirpend auch sich ein,
Und von dem fröhlichen Gebrülle
Des Viehes hebt der nahe Hahn.

5 Wer wird hier süßlos nicht empfinden?
Die ganze Flur wird ein Gesang;
Er tönt von Bergen, tönt aus Gründen;
Der Nachhall wiederhohlt den Klang.

[181] Und, zornig dich zu sehn, entrücket
Die Sonne deinem Auge sich;
Nur durch ein dünnes Wölkchen blicket
60 Sie schamroth einmal noch auf dich!

Wie schön, wie majestätisch schwebet
Ihr glühend Antlitz auf der Fluth!
O! welch ein goldner Schimmer bebet
In Purpurwolken! Welche Glut!

65 Sie sinkt! Sie sinkt! und läßt umwunden
Von dir die Erde, die vergift,
Daß sie des Tages Last empfunden,
Und deinen mildern Scepter küßt.

Um ihre Stirne frische Kränze,
 Und sanft geschlungen Hand in Hand, 70
 Versuchen Hirten ihre Länze,
 Und singen den, der sie verband.

Von deinem holden Einfluß trunken
 Fühlt sich der Nymphen lose Schaar,
 Und, an des Freundes Brust gesunken, 75
 Kränzt jene dort sein blondes Haar;

[182] Sie lacht mit ihm, und küßt ihn freher;
 Kein neidisch Auge darf sie scheun;
 Dein grauer zartgewebter Schleier
 Hüllt sie in leichte Schatten ein! 80

Wie still wird igt die Luft! — die Winde,
 Wie lieblich sind sie, und wie schwach!
 Sanftflüselnd spielt das Laub der Linde
 Und sanfter kispelt Echo nach.

Durch Blumen rinnt die Silberquelle;
 Es wäscht, dem Ohr vernehmlich kaum,
 Mit klagendem Geräusch die Welle
 Der schauervollen Grotte Saum; 85

Und immer dunkler wird die Hülle
 Die deine Huld der Erde webt, 90
 Und immer festlicher die Stille
 Die alles nach und nach begräbt,

Bis daß gehört in Feld und Hütten
 Kein Laut, kein Ton der Stimme wird,
 Nur wo allein, mit leisen Schritten, 95
 Noch heilige Betrachtung irrt.

[183] Sie kömmt, die Nacht! und alles lauschet;
 Kein Stern erhellet ihr Gewand,

100 Ihr langsamschwerer Fittig rauschet,
Erquickt und schreckt das bange Land;

Der Gott des Schlags fliegt ihr zur Seiten;
Die Phantasie, der Träume Flug,
Der Eulen banger Schwarm begleiten
Den ernsthaftfeyerlichen Zug.

105 Ein Mantel, der, voll frischer Düfte,
Sich stolz an ihrer Schulter bläht,
Fliekt ausgewickelt durch die Lüfte
In stralenloser Majestät;

110 Und meiner müden Hand entsinket
Die Laute, die ich willig nahm,
Wenn, vom Olympus hergewinkelt,
Zu mir die jüngste Muse kam.

11.

127 [184] Auf eine deutsche Dichterin.

Ein güldnes Saitenspiel entfiel Apollens Hand;
Es tönte durch die Luft noch dreymal und verschwand.
Von dem Olymp beklagt sieht Amor es verschwinden,
Fliegt nach, durchsucht die Welt, und weint, und kann's
nicht finden.

5 Der himmlische Verlust lag in bemooßten Gründen,
Wo Phyllis weidete, die ungesucht es fand.

Hr. v. Thümmel.

128 An Amalchen in C.

den 21 May 1769.

Dem Freunde nur von sieben Tagen
Hast du bethrünt die Blicke nachgeschickt;
Es lasse der, den einst dein Herz beglückt,
Dich nie um seinen Abschied klagen!

Hr. Kästner.

[185] **Der Zweifler.** 129

Die beste Weisheit ist, nach der die Zweifler trachten,
 Mir schenkt sie wenigstens den wichtigsten Gewinn.
 Ich bin nicht mehr so stolz die Thoren zu verachten,
 Seitdem ich zweifeln muß, ob ich ein Weiser bin.

Gr. v. Thümmel.

Die Reise. 130

Der junge Hans verreist — Ihr fragt, wohin es geht?
 Von Leipzig nach Lyon, von da — ins Lazareth.

Gr. v. Thümmel.

[186] **An die Herausgeber des Almanachs.** 131

Man liest so viel in andern Almanachen
 Von Regen Wind und Sonnenschein;
 Kömmt denn davon in euren nichts herein?
 Das Wetter werden euch die Recensenten machen.

Gr. Kästner.

[Vignette.]

[1] Nachricht.

Da unter der Aufschrift Leipzig, und der Anzeige bey
Dobšley und Compagnie, ein Almanach der deutschen
Musen auf das Jahr 1770 erschienen ist, so sieht sich
5 des gegenwärtigen Verleger zu Rettung seiner Ehre ge-
nöthigt anzuzeigen, daß die Stücke der Herren Kästner
und Gotter, die sich in jenem befinden, nicht von ihm
aus dem Dobšleyischen Calender sind gestohlen worden.
Von diesen Stücken war zuvor keines gedruckt; ihre Ver-
10 fasser gaben sie zur gegenwärtigen Sammlung her; es
sind also nur zwei Arten möglich, wie sie in die Dobš-
leyische haben kommen können, Einmahl, daß Abschriften
davon, in die Hände dessen, der dieselbe veranstaltet, ge-
kommen sind, Zweytens, daß sie aus gegenwärtiger abge-
15 druckt sind. Das letztere möchte bey einigen statt finden,
z. E. bey dem Aufsatze: hier 73 S. Dobšl. Cal. 285 S.
Manchmahl aber scheint entweder [II] das erste statt ge-
funden zu haben, oder der Dobšleyische Sammler hat
Abdrücke erhalten, in denen Druckfehler und Schreibfehler
20 noch nicht verbessert waren. So hat er die beyden hier
55 S. befindlichen Sinngedichte unrichtig bekommen. In
den ersten, setzt er 182 S. Sophisten Schwärmer
statt Sophistenschwärme, und kennt statt kannt,
hat auch die ganz abgeschmackte Ueberschrift: Feinheit
25 der Neuern, in einem Beispiele darüber gesetzt,
und es in dem sogenannten kritischen Inhalte, als ein
beißend Sinngedicht eines Ungenannten (das Gedächtniß
und noch etwas mehr, hat den Mann verlassen) charac-
terisirt. In dem letztern läßt er 287 S. in der vierten
30 Zeile, die Teufel in der Hölle jedem Menschen schmeicheln:

Ihr schmeichelt jedem Erdensohne!

Und setzt Leser zum voraus, denen die 5te Zeile Verwirrung machen möchte, wenn er sie nicht um beliebter Deutlichkeit willen, in eine Parenthese geschlossen hätte.

[III] Die Antwort hier 93 S. befindet sich dorten 265 85
S. Die Damen aber sind Leichtfertige geworden. Diese Grobheit geht auf dessen Rechnung, der sie drucken ließ. Der Verfasser hatte den Damen das Beywort gegeben, das Homer dem Achilles giebt. Ueberhaupt, hat im Dods-
ley'schen Almanach das Sinngedicht keinen Verstand, weil 40
das fehlt, worauf es die Antwort ist. Das ist zu loben, daß dem Setzer unnöthige Mühe erspart, und der Nahmen von Orpheus Gattin mit lauter ien geschrieben ist. Die
Griechen möchten wohl alles mit Ppsilon geschrieben 45
haben! Ein Stück, das aus einer unverbesserten Abschrift gedruckt seyn mag, ist das zweyte auf der 42 S. hier; im Dods. Cal. 185 S. Dorten sind zu Anfange vier
Zeilen, der erste Entwurf, den der Verf. ausstrich, weil er den Gedanken auf die Art wie es hier abgedruckt ist,
besser zu sagen glaubte; der Dods. Sammler aber, wollte 50
nichts umkommen lassen, schob also diese vier Zeilen an die andern an, ohne nachzusehen, ob sie sich damit in ein Gan[IV]zes zusammenfügen ließen, und legt dem Verf. ein Sinngedicht bey, da einerley Gedanke und einerley
Ausdrückungen gleich hinter einander zweymahl vorkommen. 55
Von den letzten Zeilen hat er die Verbesserung nicht gehabt. Daß er den Catheder, den Helden, statt die Cath. die Helden gesetzt, sind kleinere Unachtsamkeiten, die bey ihm durch grössere Fehler bedeckt werden. Folgendes seyn sollende Sinngedicht 152 S. des Dods. Cal. 60

Zur Geschichte des Theaters von Kästner.

Auch hier entdeckt man vom Herzen noch die Spur
Doch auf Kathedern nur.

Ist nicht von dem Verfasser dem es beygelegt wird, 65
und eigentlich gar von Niemanden, der mit Verstande

schreibt; denn Verstand wird doch wohl aus diesen Zeilen nicht herauszubringen seyn? Ein Anderer, [V] nicht der hier genannte Verfasser hat ein Sinngedicht gemacht, aus dem dieses verstümmelt ist, und das war nicht zum Drucke bestimmt, so wenig als das im Dodsl. Cal. 191 S. Von Hrn. Gotter sind die Aufsätze, hier 65 S. 31 S. im Dodsl. C. 168; 187 S. Hr. G. wollte sich hier nicht nennen, es ist also eine Unbescheidenheit, daß sein Nahme ohne seine Erlaubniß angezeigt wird. Der Verleger führt nur diese Proben von Aufsätzen an, die noch ungedruckt waren. Von schon gedruckten Aufsätzen, imgleichen solchen, die die Sammler gegenwärtigen Almanachs, unmittelbar von auswärtigen Verfassern zu dieser Absicht bekommen haben, befinden sich soviel in beyden Calendern zugleich, daß man fast denken sollte, diese Uebereinstimmung sey nicht ganz von ohngefähr.

Auf welche Art nun auch der Sammler des Dodsl. lehischen Calenders zu den Aufsätzen gekommen ist, die nach ihrer Verfasser Absicht in dem hiesigen zuerst erscheinen sollten, so ist ihm doch gewiß be-[VI]kannt gewesen, daß sie nicht bestimmt waren, von ihm herausgegeben zu werden, und daß der Mißbrauch, den er vielleicht von der Offenherzigkeit damaliger Freunde gemacht hat, das ist, was die Rechtsgelehrten ein *surtum vsus* nennen.

Ein hungriger Buchhändler pflegt wohl was ihm in die Hände fällt, wenn er was damit zu erwerben hofft, zu drucken, ohne sich zu bekümmern, mit was für Rechte er es thut; dieses muß man dulden, wie andere Bosheiten, die man nicht hindern kann: Bey einem Gelehrten, der sich mit den schönen Wissenschaften beschäftigt, sollte man doch soviel Gefühl der Achtung, die er andern Gelehrten schuldig ist, vermuthen, daß er geschriebene Aufsätze von ihnen nicht drucken ließe, ohne sie zu fragen, ob sie solches genehmigen. Ein Schriftsteller hat doch wohl über seine Arbeiten, in Absicht auf ihre Bekanntmachung, ein Eigenthum, und er kann Begriffe von der Redlichkeit haben, nach denen er

dieses Eigenthum [VII] nicht ihrer zweenen zugleich zu überlassen im Stande ist. Auch folgt nicht, daß man jeden^{10 5} Einfall will gedruckt haben, weil man ihn aufgeschrieben, oder auch gereimt hat; so wenig als jemand, der Lebensart besitzt, allen Scherz, der in einer vertraulichen Gesellschaft unschuldig ist, öffentlich sagt. Hr. Klopstock hat der Dodsbl. Cal. 270 S. die Billigkeit erzeigt, zu bekennen,¹¹⁰ daß er einige Oden von ihm aus Abschriften eines Freundes herausgebe, für deren Richtigkeit er nicht stehen könne (die zweyte darunter auf den Todt der Königin von Dänemark, ist schon über 15 oder 16 Jahr gedruckt, und so verhält es sich vielleicht auch mit den übrigen). Also will¹¹⁵ er wohl die Welt bereden, die Sachen, von denen er dieses Geständniß nicht thut, seyn ihm von ihren Verfassern in richtigen Abschriften mitgetheilt worden.

Der Verleger gegenwärtigen Almanachs, hat sich zu dieser Erklärung gemüßigt gesehen, weil es ihm beynah¹²⁰ gegangen ist, wie jener Marktenderfrau, [VIII] der ein spitzfündiger Landsknecht ihr Faß von hintenzu anzapfte, und etwas von ihrem Biere eher verkaufte als sie selbst.

Der Dodsleyische Calenderschreiber ist wie er sagt zu schüchtern einen Wahrsager abzugeben: Etwas, wozu freylich¹²⁵ kein Muth, wenigstens nicht von der guten Art, gehört, hat er doch den Zigeunern abgelernt: fremde Kinder stehlen, sie verstellen, und zu Krüppeln machen.

Göttingen den 1ten Jan. 1770.

Register.

A = Boie	Seite	
Boie, Heinrich Christian		
Agathe A	32	Nach Abbé Cotin, Anthologie française I, 67.
Schlegels Grabschrift 1764	A 44	Unterhaltungen VII. 6, 517.
Auf . . . der sich mit der Messiade in der Hand malen liess A	60	
Vergleichung A	69	(K. E. K. Schmidts Werke I, 479) Nach François de Neufchateau, Almanach des Muses, 1769, 32.
An Daphnen A	77	
Die Krankheit A	83	
An Daphnen A	92	Nach de Saint-Péravi, Almanach des Muses 1765, 78. Voss Musen- almanach 1792, 12 X.
Lied A	107	
An Daphnen A	115	
An die Vernunft A	116	Nach Al. Lainez. Bundesbuch 127.
Daphnis und Chloe. Unbez.	127	Voss Musenalmanach 1789, 77 B.
An den Abend A	178	Unterhaltungen II, 1, 38—42.
Casparson, Wilhelm Jo-		
hann Christian Gustav		
An einen Freund	129	
Clodius, Christian August		
An die Schweitzer	152	Neue vermischte Schriften. Leipzig 1780. IV, 86.
Fragment eines Gedichtes vom wahren Adel	153	Neue vermischte Schriften IV, 81.
An den Herrn Hofmaler Graf	159	Neue vermischte Schriften IV, 87.
Der Antiquar	163	Neue vermischte Schriften IV, 171,
D		
An Stax	72	
Denis, Michael		
Gesang auf die Reise Josephs des Zweyten Im May 1769	1	Einzeldruck. Hamburgische Neue Zeitung 1769. 26. Juni. 99 Stück Klotz, Bibliothek, IV. 14, 376. Al- manach der deutschen Musen 1770, 71. Die Lieder Sineds des Barden. Wien 1772 S. 148, Ossians und Sineds Lieder, Wien 1784. V, 68.
Gesang auf die Reise Josephs des Zweyten. Im Herbst 1769	171	Einzeldruck. Hamburgische Neue Zeitung 1769. 27. November. 187. Stück Almanach der deutschen Musen 1770, 233. Die Lieder Sineds des Barden. Wien 1772 S. 153 Ossians und Sineds Lieder. Wien 1784. V, 73.

	Seite
F = Flügge (Knebel, Nachlass 2, 92).	
Flügge , Geh.Reg.-Secretär zu Hannover Fritzgen und Hans . . .	F 133
	Gellerts letzte Vorlesungen, herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von einem seiner Zuhörer (Chr. L. Willebrand). Lpz. 1770.
Füssli , Heinrich Germanikus und Thusnelde	56
	Zürcher freymüthige Nachrichten 1760. Stück 34, S. 270. Schweitzerische Blumenlese 1781. II, 47.
G = Gotter.	
v. Gerstenberg , Heinrich Wilhelm Der Frühlingsabend . . .	9
	Rosenbaums Lieder II. Almanach der deutschen Musen 1770, 167. Vermischte Schriften Altona 1815. II, 177.
Phyllis an das Clavier . . .	81
	Rosenbaums Lieder II. Almanach der deutschen Musen 1770, 190. Vermischte Schriften Altona 1815. II, 122.
Lied an Amaliens Braut- tage zu singen	120
	(Camerer) Nachrichten vom Baltischen Meere 1767 II. Unterhaltungen 1769. I, 53.
Gleim , Johann Wilhelm Ludwig Der arme Schiffer	11
An den General von Stille, welcher ein Gedicht auf den König verlangte	30
	Sinngedichte. Als Manuscript für Freunde. Zu Berlin 1769. Sinngedichte. Dreyssig Exemplare für Freunde. 1776 S. 3. Klotz, Bibliothek IV. 13, 181. Werke V, 173.
Lied	33
Ueber die kleinen Verse, an Herrn Jacobi	47
	Nach Dorat, Billet en réponse à des vers que l'auteur appelloit versicules. Klotz, Bibliothek II. 8, 704.
An den Herrn von Aderkass Amor schlafend	61
An die Nachtigall	66
	Sinngedichte 1769.
An Doris	69
An Aglaja	70
	Sinngedichte 1769. Sinngedichte 1776 S. 9. Klotz, Bibliothek IV. 13, 180.
Dem Herrn Oberbürger- meister Schulze. Den 21. Sept. 1769	70
	Sinngedichte 1769. Sinngedichte 1776 S. 7, Werke V, 8.
Die beyden Amoren	83
	Sinngedichte 1769.
	108
	Einzeldruck. Almanach der deutschen Musen 1770, 234.
	136
	Sinngedichte 1769.

	Seite	
Gotter, Friedrich Wilhelm		
Antwort bey der Durch-		
reise der kgl. Brant von		
Preussen. Den 11. Juni		
1769	Th 16	Boie an Raspe. 25. September 1769 ; Weimarisches Jahrbuch III, 16. Gedichte, Gotha 1787. I, 38.
Der Frühling	T 26	Gedichte I, 26.
Laura am Morgen nach		
ihrer Brautnacht	T 31	Almanach der deutschen Musen 1770, 187. Gedichte I, 15.
An Amalchen. Bey Ueber-		
reichung einer Rosen-		
knospe	T 32	Nach Le bouton de rose. Almanach des Muses 1767, 88. Gedichte I, 182.
Trinklied	T 35	Gedichte I, 295.
Ein Schauspielhaus, was		
sonst? ist diese Welt	T 43	Nach J. B. Rousseau, Oeuvres. London 1748. II, 223.
Lied bey einer Wiege, 1766	G 50	Gellerts letzte Vorlesungen 1770. Gedichte I, 172.
Tarquin und Lucrezia	T 52	Gedichte I, 31.
An zwey Ritter	T 64	Gedichte I. 30.
An Daphnen	T 65	Almanach der deutschen Musen 1770, 163. Gedichte, Gotha 1787, I, 183.
Lied in einer Sommernacht		
gesungen	T 67	
Lied	T 71	Gedichte I, 58.
Die Freundschaft	T 87	Gedichte I, 294.
Könnt' ich aus der Parze		
Händen	G 89	Gedichte I, 60.
An eine Schauspielerin	T 91	
Wir Deutsche sammeln		
stets	T 92	
An die Feindinnen eines		
gesellschaftlichen Thea-		
ters	T 93	
Der Trost	G 95	Gellerts letzte Vorlesungen 1770. Gedichte I. 213.
Ich wäre, glaub es mir	T 106	
An Damon	G 112	
Ueber Herrn Kästners		
Lobrede auf Leibnizen	T 116	Gedichte I, 36.
An Phaon	T 117	Gedichte I, 84.
Antwort	T 119	
An einen Juristen	T 136	
Euch Künstler kann ich		
leicht entbehren	T 137	
An Damon	G 138	Gedichte I, 1.
An die Wiederwärtigkeit.		
Nach Gray	G 141	
Grablied	T 149	Gedichte I, 101.
v. H		
Ueber die Romanze Her-		
min und Gunilde	26	Almanach der deutschen Musen 1770, 188. Boie an Raspe 25. September, 1769. Weimarisches Jahrbuch III, 17: „Von dem Einfall über Ihre Romanze weiss ich den Verfasser nicht. Ich fand ihn bei Herrn Hoern, der auch nicht wusste woher er kam.“

	Seite
H = Merck	
K	
An Elisen. 1753 . . .	78 Klopstocks kleine poetische und prosaische Werke. Frankfurt und Leipzig. 1771. S. 119. Vgl. Strauss, Schubart I. 239. Dagegen Hamburgische Neue Zeitung 9. April 1771 und Wandsbecker Bothe 1771 No. 59.
Kästner, Abraham Gott- helf	
Ueber den Eintritt der Venus in die Sonne . .	16 Vermischte Schriften. Band II. Altenburg 1772. S. 263.
Drey Erzählungen:	
I. Aus der Hölle.	
II. Aus unserer Welt.	
III. Aus dem Himmel.	21 Vermischte Schriften. II, 200.
Auf die deutsche Ueber- setzung der neuen He- loise	34 Vermischte Schriften. II, 209.
Geht fleissig hin ins Audi- torium	42 Almanach der deutschen Musen 1770, 185. Vermischte Schriften II, 210.
Ein neuer Dionys rief von der Seine Strande . . .	55 Almanach der deutschen Musen 1770, 182. „Feinheit der Neuern in einem Beispiele.“ Vermischte Schriften II, 211.
Der Autor der Pücelle . .	55 Almanach der deutschen Musen 1770, 237. Vermischte Schriften II, 211.
Die Diebinn	63 Vermischte Schriften II, 212.
Nach dem Tode seiner Gattinn. 1758	64 Vermischte Schriften II, 212.
Eine mütterliche Warnung Ueber den Gebrauch der Alten, geröstetes Korn zu opfern	66
Als ein Frauenzimmer eine Ode aus Horaz sang	70 Vermischte Schriften II, 213.
An einen Dichter der sich auf blau Papier drucken liess	73 Almanach der deutschen Musen 1770, 285. Vermischte Schriften II, 204.
Antwort	92 Almanach der deutschen Musen 1770, 166. Vermischte Schriften II, 214.
Die Chapeaux	93 Almanach der deutschen Musen 1770, 265. Vermischte Schriften II, 215.
Johann Friedrich, auf Erden genannt von Cro- negk, an den Sterb- lichen G*	94 Vermischte Schriften II, 213.
Die Geschäfte des Teufels	104 Vermischte Schriften II, 216.
Aeneas ein Ordensstifter	106 Vermischte Schriften II, 217.
In ein Exemplar seiner vermischten Schriften .	118 Vermischte Schriften II, 264.
	119 Vermischte Schriften II, 274.

	Seite	
Die Damen	123	Almanach der deutschen Musen 1770, 188. Vermischte Schriften II, 217.
Der Maler	132	Vermischte Schriften II, 219.
An Amalchen in C.	134	Vermischte Schriften II, 219.
An die Herausgeber des Almanachs	136	Vermischte Schriften II. 220.
Karschin, Anna Louise		
Gemälde eines kleinen Mädchens	20	
An Mad. Schulz. Bey der Rolle der Pelopia	45	
An die Frau v. Knoblauch in Berlin	77	
Gerühmt, bewundert und verehrt etc.	90	
Wiegenlied	111	
An Herrn ***	113	
An einen Geitzigen	135	Anthologie der Deutschen II, 338.
Ode der verwittweten Churfürstin von Sachsen nachgesungen	157	Einzeldruck. Almanach der deutschen Musen 1770, 241.
An die junge Tochter des Herrn S*** zu Berlin	164	
Bittegesang für ein fünfjähriges Kind	165	
Gebet eines kranken Kindes	166	
Danklied eines gesund gewordenen Kindes	168	
Klopstock, Friedrich Gottlieb		
Wir und Sie	17	Stephanie, Wiener Schriften zum Vergnügen und Unterricht 1769. Almanach der deutschen Musen 1770, 151.
Das schlafende Mädchen Warnung	68	Rosenbaums Lieder fürs Clavier II. 84 Neue Hamburgische Zeitung 1769. 11. Juni. 92. Stück. Almanach der deutschen Musen 1770, 216.
Köhler		
Die Aussicht. An einen Freund	105	Unterhaltungen 1769, I, 50.
Der Mond, ein Weintrinker	137	
Kretschmann, Karl Friedrich		
Der Barde Rhingulph an den preussischen Grenadier	86	Klotz, Bibliothek, 9. Stück, Bd. III S. 17. 1769. Anthologie der Deutschen I, 279. Werke Leipzig 1784. I, 127.
Lessing, Gotthold Ephraim		
Avar	42	Neue Hamburgische Zeitung 1767. 172. Stück. Vermischte Schriften I, 77.
Seufzer in einer Krankheit	44	Neue Hamburgische Zeitung 1767. 172. Stück. Vermischte Schriften I, 78.

	Seite	
Die Diebinn	148	Neue Hamburgische Zeitung 1767. 180. Stück. Voss, Musenalmanach. 1780, 211. Vermischte Schriften II, 191.
Merck, Johann Heinrich		
Merkur und Amor. Fabel	H 76	Weimarisches Jahrbuch III, 193—5, Wagner III, 17.
Die Fichte und die Eiche. Fabel	H 94	Gellerts letzte Vorlesungen 1770. Briefe an J. H. Merck. 1835 S. LV.
Der Storch und der Fuchs. Fabel	H 110	
Die Tanne und die Eiche. Fabel	H 126	Gellerts letzte Vorlesungen 1770.
Der Advocat auf dem Tod- bette. Fabel	H 147	Briefe an J. H. Merck. 1835 S. XLVI.
P		
1763. Ich klage nicht mehr etc.	88	
Ramler, Karl Wilhelm		
An Herrn Quanz. Beym Antritt seines 70. Jahrs		Unterhaltungen VI, 478. Anthologie der Deutschen I, 374.
Ode an eine Witwe	37	Nach J. B. Rousseau. Hamburgische Neue Zeitung 1767. 13. August Stück 126.
S = Schmidt		
Schmidt, Jacob Friedrich		
Menelaus und Helena. Dem durchlauchtigsten Erb- prinzen von Sachsen- gotha am Tage seiner Vermählung gesungen	S 123	
Stockhausen, Johann Christoph		
Vertrauter meines Her- zens etc.	146	Wandsbecker Bothe 1772 Nr. 88.
T = Gotter		
Th = Gotter		
von Thümmel, Moritz August		
Der Heldentodt	131	Anthologie der Deutschen II (mit des Verfassers Bewilligung aus dem Göttinger Almanach genommen) 237.
Das richtige Sinnbild	132	Anthologie der Deutschen 237.
Bitte eines Liebhabers an seine junge Geliebte, mit der er schon einige Zeit versprochen war	177	Anthologie der Deutschen 236. Almanach der deutschen Musen 1770. 2. Auflage. S. 154.
Auf eine deutsche Dich- terinn	184	Anthologie der Deutschen 235.
Der Zweifler	185	Anthologie der Deutschen 235.
Die Reise	185	Anthologie der Deutschen 235.

	Seite	
W = Wenck		
Wenck, Johann Helfrich Bernhard		
Die betrübtte Wittwe	W 117	
Fruchtbarkeit im Ehe- stande	W 140	
Die Buhlerin	W 152	
Willamov, Johann Gott- lieb		
Ode auf die Eroberung von Choczym	160	Hamburgischer Correspondent. 1769. 1 November Num. 174. Al- manach der deutschen Musen 1770, 295. Sämmtliche Poetische Schriften. Leipzig 1779. S. 130.
Ungenannte		
Frag und Antwort	34	
Bey einer Tragödie. Lpz. 1769	** 163	
An *** über den Angriff eines Kritikasters	* 170	Beytrag zum Reichs-Postreuter, 35. Stück, 5. Mai 1768 aus einer anonymen von Hamburg der Redaktion mitgetheilten Epigram- mensammlung als Probe abge- druckt.

89045963097



b89045963097a